

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MULLER

Band 29
1989



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MULLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

© 1990 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzerstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1990

ISSN 0078-0545

Inhalt des 29. Bandes (1989)

Paul Teepe †	iv
Ruth Schmidt-Wiegand, Rechtsbücher als Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit. Ein Forschungsprojekt im Sonderforschungsbereich 231 der Universität Münster	1
Werner Peters Die Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels als Textzeuge	13
Ulrike Lade-Messerschmid Illuminierte Ratshandschriften im Westniederdeutschen. Auftraggeber- und Besitzerhinweise im Buchschmuck	27
Dagmar Hüpper Das Herforder Rechtsbuch und sein Verhältnis zum Sachsenspiegel	47
Matthias Nix Bettelmönch oder Weltgeistlicher? Zum Verfasser des Lübecker ‚Reynke de Vos‘	61
Brigitte Derendorf Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens als Kriterium für die Einordnung des in Lübeck gedruckten spätmittelalterlichen Erbauungsschrifttums. Zu einigen Drucken aus der Mohnkopf-Offizin und der Druckerei des Steffen Arndes	75
Christine Mundhenk Untersuchungen zu den <i>Technae aulicae</i> , einer <i>Reineke-Fuchs</i> -Ausgabe des 16. Jahrhunderts	99
Frode Lundemo Der Genitiv im ‚Reynke de vos‘	113
Jan Goossens Zwischen Beleg und Lemma. Einordnungs- und Gliederungsprobleme im Regionalwörterbuch	157

Brief (A2^r - A6^r) begründet Bassaeus das Erscheinen des Buches mit den Lehren, die man auf angenehme Weise aus den Fabeln ziehen kann. Er erläutert dies anhand eines Überblicks über die Fabeltradition von Äsop über Livius, Plutarch, Stesichoros Himeraeus und Horaz bis zur Bibel. An den Widmungsbrief schließen sich vier ebenfalls lateinische Distichen unter dem Titel *Reinike vulpes loquitur* an (A6^v). Auf der nächsten Seite folgen die *Nomina interlocutorum. Namen eines jeden Thiers*.

Auf Blatt A8^r beginnt nun der eigentliche Text. Die gegenüberliegende Seite (A7^v) ist, wie alle folgenden Verso-Seiten, leer. Die Anordnung des Textes auf den Recto-Seiten ist immer gleich: Zuoberst stehen die Angabe des Buches (z. B. *Technae aulicae Lib.I*) und die Nummer des Kapitels, darunter folgen zwei lateinische Distichen; der Pentameter ist jeweils etwas eingerückt. Ein Holzschnitt trennt diesen lateinischen Teil vom deutschen Text, der sechs Verse umfaßt; jeder zweite ist wiederum eingerückt. Unten auf der Seite folgen die Blattzahl und als Kustode das erste Wort der nächsten Seite.

An den Text schließt sich auf Blatt Liii^r ein Abecedarium mit dem Titel *Alphabetum aulicum* an, das – der Zahl der Buchstaben entsprechend – aus 23 lateinischen Versen besteht. Die nächste Seite enthält in 24 deutschen Versen *Deß Hoflebens Teutsch Alphabeth*. Auf Blatt L5 folgt eine lateinische *Excusatio vitae aulicae*, die 23 elegische Distichen umfaßt. Darunter ist der Name *Iosephus Lautenbach Argentinensis F.* zu lesen. Das folgende, letzte bedruckte Blatt enthält achtzehn deutsche Verspaare unter dem Titel *An den guthertzigen Leser*. Unter diesen schließt das Kolophon *Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Nicolaum Bassaeum. | M.D.LXXXVIII. das Buch ab.*

3. *Technae aulicae* und die zeitgenössische Literatur

Zuerst möchte ich die Textverteilung auf den einzelnen Seiten des Buches behandeln. Besonders stark erinnert die Gliederung: lateinischer Text – Holzschnitt – deutscher Text in ihrer Dreiteiligkeit an die Emblematik, eine der „wesentlichen formgebenden und sinnbestimmenden Kräfte jenes Zeitalters“³. Auch sie ist unterteilt in *Inscriptio*, *Pictura* und *Subscriptio*: der äußere Aufbau läßt sich also durchaus mit dem der *Technae aulicae* vergleichen. Etwas schwierig wird dies, wenn man das Verhältnis der drei Elemente zueinander genauer untersucht: beim Emblem sind die drei Teile eng aufeinander bezogen. Die *Inscriptio* bezieht sich auf die *Pictura*, indem sie das Dargestellte bezeichnet oder aus ihm eine Devise oder knappe Sentenz o. ä. ableitet, die *Subscriptio* erklärt das im Bild Dargestellte

³ A. HENKEL – A. SCHÖNE (Hrsg.), *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des 16. und 17. Jahrhunderts*, Stuttgart 1967, S. XVII.

Frode Lundemo, Oslo

Der Genitiv im ‚Reynke de vos‘¹

1. Einleitendes

In diesem Aufsatz soll versucht werden, anhand einer Untersuchung von verschiedenen Aspekten des Genitivgebrauches in einem zentralen mnd. Text, dem ‚Reynke de vos‘, einen Beitrag zur Erforschung der mnd. Kasussyntax zu leisten. Dazu sei angemerkt, daß die Untersuchung eines Einzelwerkes keinen Anspruch auf verallgemeinernde Schlußfolgerungen erheben kann. Das durch solche Detailarbeiten gewonnene Wissen ist aber notwendig, wenn später im größeren sprachgeschichtlichen Zusammenhang Gesamtentwicklungen beschrieben werden sollen. Da der germ. Gen. von den älteren Sprachstufen hin zu den jüngeren einer Nivellierung ausgesetzt war, ist es interessant, bei der Darstellung der Genitivverwendung auch das Ausmaß seines Ersatzes näher zu beschreiben. Dabei wird in diesem Zusammenhang nicht beabsichtigt, erschöpfende Erklärungen zu bringen, vielmehr soll nur auf einige Formen des Ersatzes und deren Verhältnis zum Genitiv aufmerksam gemacht werden.

Der Gen. im Mnd. ist nie einer modernen Ansprüchen genügenden Untersuchung unterzogen worden. Die tiefgreifendste Darstellung ist die von SCHRÖDER 1937, die aber als veraltet angesehen werden muß. Ein Plus dieser Arbeit ist jedoch die umfangreiche Belegsammlung, die sie enthält. Neben dieser Dissertation ist NISSEN 1884 die einzige Darstellung, in der Prinzipien der mnd. Genitivverwendung ausführlicher analysiert werden. Dennoch geht die Arbeit nicht in die Tiefe. In den grammatischen Kommentaren zu einzelnen Textausgaben liegen Bemerkungen zum Gen. vor, meistens in Form von Bestandsaufnahmen (vgl. u. a. KRAGE 1913; LJUNGGREN 1963; MANTE 1960 und 1965).

Der ‚Reynke de vos‘ (im folgenden RV) wurde hier als Quelle ausgewählt, weil dieser Text in bezug auf Zeit und Ort der Entstehung (1498, Lübeck) in die Periode des ‚klassischen‘ Mnd. fällt und damit eine Sprachform mit der Tendenz zur festeren Normierung benutzt. Der Text steht in einer sich über Jahrhunderte erstreckenden Tierfabeltradition, die ihren Ursprung in Frankreich hat und die sich im flämischen Raum fortsetzt. Der mnd. RV hat seine unmittelbare Vorlage im

¹ Dieser Aufsatz basiert auf meiner im Sommersemester 1988 an der Universität Oslo eingereichten Hauptfacharbeit „Untersuchungen zum Genitiv im mittelniederdeutschen Tierepos Reynke de vos“, die von Prof. K. E. Schöndorf angeregt wurde.

Mnl., er erreicht aber als freie Übersetzung und Bearbeitung eine gewisse Selbstständigkeit.

Die Belegsammlung ist auf maschineller Basis entstanden. Die Bereitstellung des maschinenlesbaren Textes verdanke ich Prof. Dr. Hubertus Menke und cand. philol. R. Steinar Nybøle vom Germanistischen Seminar der Universität Kiel. Dem Computertext ist die Ausgabe von PRIEN – LEITZMANN 1960 zugrunde gelegt worden, wobei die Berichtigungen von LEITZMANN (a. a. O., S. 265f.), GOOSSENS 1981 und NYBØLE² berücksichtigt wurden. Die Angaben zur Fundstelle im Text folgen somit dieser Ausgabe. Die drei Ziffern vor dem Zwischenraum der insgesamt siebenstelligen Sigle bezieht sich auf die Seitenzahl der oben genannten Edition. Darauf folgt der vierziffrige Hinweis auf die Zeile, in der das jeweilige Zitat beginnt, z. B. 077 1976. Angaben zwischen 0001 und 6844 beziehen sich auf die Verszeilen, 8-Tausenderzahlen geben Überschriften an, 9-Tausenderzahlen verweisen auf den Kommentar des Glossators. Überschrifts- und Kommentarzeilen werden auf jeder Seite neu durchgezählt.

Das Suchen im Text erfolgte auf halbautomatische Weise. Zugrunde gelegt wurde die Flexion der Artikel, der flektierbaren Pronomina und attributiv verwendeten Adjektive in starker Deklination (graphische Repräsentation *s* und *r*, sicherheitshalber auch *sz*, vor Wortgrenze), da die Kasusmorpheme hier deutlicher als beim Substantiv zu erkennen sind³. Bei einer Präsentation jeder Fundstelle in ihrem Kontext fiel dann die Entscheidung leicht, ob ein Gen. oder eine andere Form vorliegt. Nach einer Textlektüre – schließlich ist es ja für die Entscheidung von Zweifelsfällen eine Voraussetzung, daß man den Inhalt der Quelle gut kennt – sind auch sichere Belege eines auf *-e* oder *-n* ausgehenden und ohne Attribut vorkommenden Genitiv (z. B. *Reynken husz*, 129 3527) ins Material mit einbezogen worden. Eine maschinelle Suche nach solchen Formen habe ich deswegen unterlassen, weil diese viel zu viele irrelevante Belege miterfaßt hätte.

Besonders für die Untersuchung des Genitivsatzes bei Pronomina, Adjektiven, Verben und Präpositionen hat sich die halbautomatische Verfahrensweise als geeignet erwiesen. Grundlage für die Suchkriterien war eine Liste der im Text vorkommenden Formen des jeweiligen Lexems. Die verschiedenen Reaktionsmöglichkeiten konnten beim automatischen Absuchen dieser Formen dann einfach in Erfahrung gebracht werden.

Es erhebt sich die Frage, ob die Kasusverwendung in der mnl. Vorlage auf die des Lübecker RV eingewirkt haben könnte. Ein Vergleich mit seiner unmittelbaren Vorlage kann nicht vorgenommen werden, da diese verlorengegangen ist. Die so-

2 Die Berichtigungen von Nybøle sind: *urgeren* → *argeren* (052 9037), *ha det* → *haddet* (172 4893), *went* → *wente* (186 5289). Zusätzlich habe ich im Vergleich mit der Faksimileausgabe von SODMANN 1976 einen Druckfehler gefunden: *buren* → *buten* (019 0381).

3 Dieses Kriterium trifft natürlich auch auf die einzige distinkte Genitivform beim Substantiv (st. Mask. und Neutr. im Sg.) zu.

genannten ‚Culemannschen Bruchstücke‘ (D), die dem mnd. Text am nächsten stehen und wahrscheinlich als Vorstufe zu der verlorenen mnl. Vorlage zu betrachten sind⁴, bilden mit ihren insgesamt 223 Zeilen eine zu kleine Basis für einen aufschlußreichen Vergleich. GOOSSENS 1983, S. XII, ist der Meinung, daß diese Fassung „- insofern dies beurteilt werden kann - den Verstext von Reynaert II ohne eingreifende Änderungen übernimmt“. Bei einem Vergleich kann daher die verlorene Überlieferung durch eine vollständig erhaltene Hs. des Reynaert II-Zweiges, die Brüsseler Handschrift (B), ersetzt werden. Noch größere Übereinstimmung mit RV zeigt die ebenfalls zum Reynaert II-Zweig gehörende Hs. C, die jedoch nur als Fragment erhalten ist. Für weitere Informationen zur Erstellung eines als Vergleichsgrundlage zum RV dienenden mnl. Textes siehe GOOSSENS 1983, S. XLIff.

Anhand der Ausgabe von Goossens, in der eine Auswahl aus den mnl. Reynaert-Fassungen dem mnd. Text von 1498 gegenübergestellt wird, kann man einen Vergleich zwischen dem Verstext des RV und den mnl. Hss. B, C bzw. dem Druck D vornehmen. Zu betonen ist, daß diese nur eine hypothetische Vergleichsgrundlage darstellen, auf absolute Gültigkeit der Ergebnisse also kein Anspruch erhoben werden kann. Es lassen sich aber bestimmte Tendenzen feststellen.

Insgesamt wurden 600 im RV vorgefundene Beispiele aus allen Genitivklassen überprüft. An 93 Stellen gab es im mnl. Text eine Lücke, d. h. die Vergleichsbasis fehlte. In 236 der 507 übrigen Fälle war keine direkte inhaltliche Übereinstimmung festzustellen. Es bleiben also noch 271 Beispiele, die der ‚hypothetischen‘ mnl. Vorlage inhaltlich nahestehen. In 115 Fällen stimmt die Genitivverwendung in RV mit dem mnl. Gebrauch überein. Es lassen sich wortgetreue oder nur wenig umgestaltete Genitive nachweisen (die Zeilenangaben beziehen sich hier auf die Ausgabe von GOOSSENS 1983; zitiert wird der mnl. Text nach der durchgehenden Zeilennummerierung): RV: *Hir vmme byn ik in des pawes ban* (205 2542) – B: *Hier om bin ic in des pæus ban* (204 2612); RV: *Jk make yw noch tauent honniges sath* (055 0597) – B: *Jc sel v dess honychs maken zat* (054 0618); RV: *Jk begheres nicht schonre dan ghewunnen* (503 6551) – C: *Jc en gheers nyet scoenre dan gewonnen* (502 6816), RV: *de laster mynes wyues* (015 0067) – B: *mijns wijfs lachter* (014 0061); RV: *Schal selden synes danckes doen dôget* (419 5381) – B: *Sijns dancks doet hi selden duecht* (418 5579).

In den restlichen 156 Fällen liegt zwar inhaltliche Übereinstimmung mit der ‚Vorlage‘ vor, der Gen. in RV ist aber selbständig: RV: *Do he sach den hoff. des konnynges pallas* (141 1683) – D: *Doe hij den houe began te naken* (140 1671); RV: *Nicht schole gy beseen. de schryft des breues* (245 3060) – B: *Dat hi niet die brieve en zoude Besien* (244 3173); RV: *Was des schult. dat se to lange sath* (445 5719) – B: *Dat dede dat sy te lange sat* (444 5889); RV: *Jsegrymes borgen* (471

⁴ Zu dieser Problematik vgl. WITTON 1980.

6159) – C: *Borgen voir ysegrim* (470 6279); RV: *mannich spottes word* (469 6111) – B: *mennich spitich woort* (468 6232); RV: *des schattes is. bouen mathe vyl* (193 2384) – B: *die scat is sonder getal* (192 2420); RV: *Der suluen ik twey hebben mod* (213 2644) – B: *Woud hi my twee dair off doen* (212 2728); RV: *Desses was de vossynne seer vro* (527 6823) – C: *Hijr of was vrou ermelijn vro* (526 7176); RV: *Jk wyl des dencken* (197 2428) – B: *Jc sel dair om dencken* (196 2460); RV: *My entfermde seer synes vnghelucke* (461 5979) – B: *Doe iamerde my zeer sijn verdriet* (460 6129); RV: *Van hungers wegen* (295 3744) – B: *Van hunger* (294 3842); RV: *wee my der noet* (375 4815) – B: *heer coninc o wy* (374 4853).

Der Genitivgebrauch, der in der vorliegenden Untersuchung ermittelt werden soll, kann also wahrscheinlich für das Mnd. als existent vorausgesetzt werden. In keiner der im folgenden zu besprechenden Genitivklassen können sämtliche Belege auf die ‚Vorlage‘ zurückgeführt werden. Darüber, daß den RV ein von der mnl. Vorlage unabhängiger mnd. Genitivgebrauch auszeichnet, geben die obigen Beispiele deutlichen Aufschluß. Es kommen in allen Klassen Fälle vor, die in Passagen auftreten, wo die inhaltliche Parallelität von RV mit den mnl. Textzeugen unbezweifelbar ist, während die Genitivverwendung des RV dort keine direkte Entsprechung in einer der mnl. Hss. bzw. Inkunabeln hat. Dort, wo der Genitivgebrauch des RV mit dem im mnl. Text übereinstimmt, wird man daher vermuten dürfen, daß eine derartige Konstruktion der mnd. Grammatik nicht fremd war.

Da der Genitiv als Ausdruck zahlreicher logischer Relationen vorkommt und eine große semantische Variation aufweist, empfiehlt es sich, einer Einteilung des Genitivgebrauches die syntaktische Abhängigkeit des Gen. zugrunde zu legen. Eine Gliederung in adnominalen Gen., adverbale Gen., Gen. abhängig von einer Präposition und Gen. als Bestimmung einer Interjektion hat sich als zweckmäßig erwiesen, wobei die beiden erstgenannten Genitivklassen als Hauptgruppen zu betrachten sind.

2. Adnominaler Genitiv

Die Funktion dieses Gen. ist die nähere Spezifizierung seiner übergeordneten nominalen Größe (‚Oberglied‘) in Form eines Substantivs, Pronomens, Numerales oder Adjektivs. Bei Substantiven, Pronomina und Numeralia bestätigt eine Weglaßprobe das hypotaktische Verhältnis: das Oberglied kann nicht ausgelassen werden, ohne daß grammatische Inkorrektheit entsteht. Daraus ergibt sich, daß der Gen. im Satz im allgemeinen nicht frei verschiebbar ist und deswegen als ein Satzgliedteil aufgefaßt werden muß. Man findet aber einzelne Fälle, in denen eine

Verschiebung vorkommt: *Ik wyl eynen ende hebben der klage* (129 3512)⁵. Außerdem ist bei Numeralia und Indefinita als Obergliedern eine Isolation des Gen. üblich: *Des volkes wart vele* (059 1491). Nur bezogen auf prädikativ verwendete Adjektive scheint der Gen. eine selbständige Position im Satz einzunehmen: *Desses was Ysegrym seer vro* (189 5426). Da hier der Gen. in keinem direkten Abhängigkeitsverhältnis zum Verb steht, ist mit einem Satzglied zweiten Ranges zu rechnen.

Bei der Beschreibung des auf Substantiv, Pronomen und Numerale bezogenen Gen. wird als Ausgangspunkt für die weitere Untergliederung eine traditionelle semantische Gruppierung gewählt. Der adjektivabhängige Gen. tritt meistens in einer anderen syntaktischen Umgebung auf und ist eher einer spezifischen Subklasse von Adjektiven zuzuordnen, weshalb ich mich in diesem Aufsatz auf eine Präsentation der Adjektive ohne Rücksicht auf eine semantische Bestimmung eines jeden Beispiels beschränke. Die zwei Gruppen werden im folgenden getrennt gehalten.

2.1. Genitiv bezogen auf Substantiv, Pronomen, Numerale

Der größte formale Unterschied kommt hier in der Stellung des Gen. zu seinem Oberglied zum Ausdruck: Voranstellung (GO), vgl. *des konnynges hoff* (008 0027) gegenüber Nachstellung (OG), wie in *to deme houe des konnynges* (134 8002). (Vgl. hierzu SCHRÖDER 1937, zusammenfassend auch PETERS 1987, S. 85.)

Im Frühnhd. rechnet EBERT 1986, S. 93, mit der Unterscheidung zwischen nichtpersonenbezeichnendem und personenbezeichnendem Gen. als entscheidendem linguistischen Faktor für diese Variation; beim personenbezeichnendem Gen. müssen Eigennamen von den sonstigen Personenbezeichnungen getrennt gehalten werden. Nach BEHAGHEL 1930, S. 43, tritt im Germ. ein nichtpartitiver Gen. in der Regel in Voranstellung auf, während ein partitiver Gen. sich gerade umgekehrt verhalte. Bei den nichtpartitiven Genitiven hätten zuerst Sach- und Abstraktbezeichnungen Nachstellung eingenommen, denen appellativische Personenbezeichnungen allmählich folgten (a. a. O., S. 49f.).

Ausgehend von der Unterscheidung zwischen personenbezeichnendem und nichtpersonenbezeichnendem Gen. wird bei der Beschreibung der einzelnen semantischen Typen auch auf die Problematik der Wortstellung eingegangen. Nicht berücksichtigt in der Statistik sind Fälle, in denen a) eine Konstituente zwischen das Oberglied und den Gen. getreten ist (vgl. das Beispiel 129 3512 oben), b) sich die Tendenz zu einer festen Stellung beobachten läßt, was vor allem Beispiele mit

⁵ In diesem Beispiel wirkt sich vielleicht aber der Reim aus. Die vorangehende Zeile lautet *Vnde volgen my in deme sestēn dage*. Vgl. jedoch auch *in nod dar vmme kumpt beyde der sele vnde des lyues* (065 9004).

einem Pronomen als Oberglied oder Gen. betrifft, vgl. die ausschließliche Voranstellung von *nemandes*, *vnser*, *erer*, *anderer* und die überwiegende Nachstellung des Gen. bei *vele*, *meer*, *weynich*, *ghenoch*, *wat*⁶, c) das Oberglied in der unmittelbaren Umgebung des Gen. fehlt: *Dar vmme volget yuwer vrouwen rad Vnde ock der heren, de hir stad* (128 3481). Da ein erzähltechnisches Hauptmittel einer Tierfabel die Übertragung menschlicher Züge auf Tiere ist, werden neben Eigennamen und Gattungsnamen von Personen auch personifizierte Tierbezeichnungen wie z. B. in *des baren worde* (024 0517) als Personenbezeichnungen verstanden. Auch substantivierte Adjektive wie *ein geistlik* sind zu den Personenbezeichnungen zu rechnen.

Für die semantische Einteilung bietet die mnd. Syntax von Nissen ein Muster, in der sechs Gruppen beschrieben werden: Gen. des Objekts, Gen. der Zugehörigkeit, Gen. der Identität, Gen. der Eigenschaft, Gen. der Teilung und Gen. der Art. Ein Vergleich mit anderen herkömmlichen Darstellungen des Deutschen und Germanischen zeigt weitgehende Übereinstimmungen. Aus diesem Vergleich wie auch aus näherer Betrachtung des Materials in RV rechtfertigt sich aber eine Erweiterung um die Kategorie ‚Gen. des Subjekts‘.

Ein Beispiel wie *boszheyt vnde vorradent der quaden* (111 9006) zeigt, daß die Zahl der Oberglieder für die Angaben zur Statistik entscheidend wird, denn schließlich bestimmt die Semantik des Obergliedes die Einordnung des Belegs in die eine oder andere Gruppe. Im Beispiel oben liegen demzufolge zwei Genitive vor: ein Zugehörigkeitsgen. zu *boszheyt* und ein Subjektsgen. zu *vorradent*, d. h., daß die Menge der Belege bei Genitiven mit mehr als einem Oberglied immer der Zahl der Oberglieder entspricht. Parataktisch geordnete Genitive mit gemeinsamem Oberglied sind dagegen als ein Beleg zu rechnen. Zur quantitativen Beziehung der verschiedenen Typen zueinander mitsamt den Ersatztypen vgl. Tab. 1 im Anhang.

2.1.1. Genitiv des Subjekts

Seine Bezeichnung verdankt dieser Typ der Möglichkeit einer Paraphrasierung der Attributgruppe in einen Satz mit der Genitivgröße als Subjekt und das für das verbalsubstantivische Oberglied zugrundeliegende Verb als Finitum, wie in *Dit is de menynghe des meysters* (006 9036) → *De meyster menet dit*.

Die Verbalabstrakta können explizit abgeleitet sein: durch Suffigierung des Verbstamms (-e, -inge, -st), innere Derivation (*both*, *sanck*) oder durch eine Mischung von diesen (*broke*, *ghaue*). Implizite Ableitung liegt auch vor: durch Nominalisierung des Verbstamms (*ban*) oder Konversion der deklinierten Infinitivform (*levent*). Auch Komposita als Ableitungen zusammengesetzter Verben oder

⁶ Überlegungen zu a) und b) bei EBERT 1988, S. 34.

mit einem Verbalsubstantiv als Zweitglied finden sich: *achterklapperie der mynschen* (147 9001), *afwesende des rechten heren* (016 9018).

Für die Untersuchung der Stellung kommen hier 83 (aus 104) Beispiele in Frage. Die GO-Folge überwiegt mit 59 %, eine Zahl, die vom häufigeren Vorkommen der Personenbezeichnungen beeinflusst sein kann, denn bei diesen überwiegt GO mit 61 % (57 % wenn die Eigennamen weggelassen werden). Immerhin ist die Anzahl vorangestellter Nichtpersonenbezeichnungen verhältnismäßig hoch, obwohl OG mit 55 % einen Vorrang hat.

Eigennamen werden vorangestellt: *Reynkens spele* (133 3654), *Reynken rad* (167 4749). Wird eine appellativische Personenbezeichnung nachgestellt, liegt die Ursache meistens in einer Erweiterung des Obergliedes oder des Gen. durch ein Adjektiv, oder im parataktischen Gebrauch des Gen.: *dat boze vorgandent etlyker prelaten* (141 9008), *na rade eynes wysen bychtfaders* (064 9008), *na der klage des kannynen vnde der kreyen* (125 8001). Auch relativer Anschluß mit Bezug auf den Gen. ist ein möglicher Grund der Nachstellung: *Dit is de menynghe des meysters, de dyt boek beghynt in solken worden* (006 9036). Es ist auffallend, daß solche Faktoren nur im Prosatext Nachstellung bewirken. Diese Umstände spielen auch bei den Nichtpersonenbezeichnungen eine Rolle. Fälle mit erweitertem Oberglied oder Gen. überwiegen hier gegenüber dem einfachen Typ.

Ersatzkonstruktionen sind beim Subjektsgen. relativ selten. Der präpositionale Ersatz mit *van* begegnet am häufigsten (7 Beispiele): *By rade van mynen eddelen lûden* (226 6599). Die Verbindung von Substantiv + Possessivum ist einmal belegt: *Reynke synen wyllen* (014 0241).

Wo ein Personalpronomen das im Gen. erscheinende Substantiv ersetzt, tritt das entsprechende Possessivum ein: *Reynkens bycht* (079 8001) – *syne bycht* (076 8001). In Verbindung mit *beyde* steht der Gen.: *Vnde horde dar erer beyder sanck* (010 0122).

2.1.2. Genitiv des Objekts

Wie beim Gen. des Subjekts ist auch hier das Oberglied ein Verbalnomen. In einer Paraphrase tritt der Gen. als logisches Objekt des abgeleiteten Verbs auf: *eyn ... leser desses bokes* (004 9009) → *he lest dit bok/dit bok wert ghelesen*.

In etwa 25 % der Belege stellt wie hier ein Nomen agentis das Oberglied dar, in den restlichen Fällen ist es ein Nomen actionis, wie in *vorlust des gudes* (192 5516). Nomina agentis sind durch *-er* explizit abgeleitet: *dichter, rychter* usw. Was die Bildung von Nomina actionis betrifft, gilt dasselbe wie für den Subjektsgen.

Ein Objektsgen. im weiteren Sinne muß ebenfalls angesetzt werden, denn der Gen. kann einem Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalobjekt bei intransitiven Verben entsprechen: *denst ... eynes heren* (062 9003), *begherlycheyt des leens* (063 9009), *louen der warheyt* (042 9021).

Beim Objektsgen. ist OG das Normale. Nur Eigennamen werden vorangestellt: *To Ysegrymes vnde to Brunen ere* (121 3282). In *tyd der ghebord Cristi* (003 9006) ist mit einer Anlehnung an das Latein als Ursache der OG-Stellung zu rechnen. Auffallend ist, daß im Unterschied zum Subjektsgen. auch in Fällen mit einfachem Oberglied und Gen. die Nachstellung des Gen. das Normale ist, sowohl bei appellativischen Personenbezeichnungen als auch bei Nichtpersonenbezeichnungen: *rychters der gheystlyken* (147 9024), *vruchten des rechtes* (125 9019). Es bleibt zu untersuchen, ob dies mit einer SVO-Grundstruktur des Mnd. in Zusammenhang stehen könnte. In dem Fall wäre anzunehmen, daß die Beibehaltung der unmarkierten Grundwortstellung bei einer Nominalisierung des Verbalausdrucks beim Objektsgen. gut zum Vorschein kommt.

Ein Ersatz des Objektsgen. ist selten nachzuweisen. In zwei Fällen ist möglicherweise mit einem Ersatz durch *van* zu rechnen: *vruchten ... van deme morde* (086 9005), *waenhópenynghe ... van deme schatte* (089 8002). In Verbindung mit *lere* als Oberglied steht häufiger ein Dativobjekt, seltener die Präposition *to*. Es heißt also neben *eyne lere der vsteden mynschen* (111 9013) auch *eyne lere den bychtfadere* (065 9012) oder *eyne lere to allen vrouwen* (199 9002).

2.1.3. Genitiv der Zugehörigkeit

Unter dieser Gruppe verstehe ich Belege, die irgendeine Zugehörigkeitsbeziehung ausdrücken, sei es ein engeres Besitzverhältnis oder eine gewisse Zugehörigkeit anderer Art, wobei angemerkt sei, daß deren semantische Bestimmung nicht immer ganz einfach ist. Es wird eine Unterteilung vorgenommen, um die Verschiedenartigkeit der Beispiele zu illustrieren. Auch die Menge der Belege (mit 255 geht es hier um die größte Gruppe der adnominalen Genitive) rechtfertigt eine Untergliederung.

Fünf Gruppen werden angesetzt⁷:

- a. Zugehörigkeit im engeren Sinne
- b. Zugehörigkeit im weiteren Sinne
- c. Abstammungsverhältnis
- d. Verhältnis des Merkmals zum Merkmalsträger
- e. Verhältnis eines Teils zum Ganzen

Hinzu kommt eine Restgruppe mit Belegen, die nicht ohne weiteres in eine der fünf oben genannten Gruppen eingeordnet werden können.

⁷ Die Unterteilung ist MOSKALSKAJA 1975, S. 175f. entnommen. Sie ist von MONGE 1986, S. 28ff. aufgegriffen und näher beschrieben worden. Obwohl die Darstellungen sich auf das Nhd. beziehen, spricht nichts gegen eine Übernahme des Modells als Ausgangspunkt für eine nähere Analyse des Zugehörigkeitsgen. im Mnd.

- a. Zugehörigkeit im engeren Sinne – Besitzverhältnis. Das Oberglied befindet sich im konkreten Besitz des im Gen. stehenden Individuums. Es bezeichnet meistens etwas Stoffliches: *Reynken husz* (129 3527), seltener ist es weniger konkret oder gar abstrakt: *By der dryer konnynge namen* (084 2190), *erer beyder lyff* (097 2649).
- b. Zugehörigkeit im weiteren Sinne. Das konkrete Oberglied ist ein lockerer Teil der Genitivgröße, wie in *de vorsten vnde heren der werlt* (005 9009), oder markiert eine nähere Relation dazu, und bezeichnet entweder eine Verwandtschaftsbeziehung: *Der hennen broder* (017 0311), eine Abhängigkeit (meistens ein Verhältnis der Über- und Unterordnung): *des duuels monnyke* (051 9014), oder eine schöpferische Leistung, dessen Gegenstand im Gen. angegeben ist: *dat bylde des lauwen* (007 8003)⁸.
- c. Abstammungsverhältnis (Produkt/Urheber-Beziehung). Der Gen. gibt ein Individuum an, das als Urheber des durch das Oberglied bezeichneten Resultates oder Produktes eines Vorgangs gesehen werden muß. Das Oberglied ist eine Personenbezeichnung (direkte familiäre Abstammung): *des konnynges sone* (068 1697), ein unbelebtes Konkretum: *Reynkens pysse* (218 6313), oder ein Abstraktum: *myddele der vrouwen* (151 9009). Nur einmal ist der Gen. keine Individuenbezeichnung: *In deme swete dynes anghesyhtes* (004 9019). Die Genitivgröße kann aber synekdotisch aufgefaßt werden.
- d. Das Verhältnis des Merkmals (der Eigenschaft) zum Merkmalträger. Dieser Typ stellt sozusagen den umgekehrten Fall des Eigenschafts-gen. dar: hier ist der Gen. die semantisch übergeordnete Größe, die durch das mit einem Adjektiv verwandte und meistens davon abgeleitete Oberglied in bezug auf eine Eigenschaft charakterisiert wird. In einer Paraphrase tritt das entsprechende Adjektiv auf: *Reynkens loszheyt* (082 2128) → *Reynke is losz* (049 1278). Der Gen. ist eine Person: *de lichtferdicheyt der wyuer* (168 9018), ein Kollektivum: *des houes macht* (150 4196), ein unbelebtes Konkretum: *Van der eddelicheyt ... Der durbaren kleynóde* (171 4857), oder eine abstrakte Einheit: *de vneddelheyt vnde boszheyt eyner sunde* (050 9013).
- e. Das Verhältnis eines Teils zum Ganzen. Das Oberglied stellt einen festen Teil des durch den Gen. bezeichneten Ganzen dar, und kann nicht, im Unterschied zu den unter b beschriebenen Fällen, davon ohne dessen Veränderung oder

⁸ Eine Besonderheit ist das an ein Kompositum erinnernde Beispiel *sunte Mertens fogel* (038 0942). Entspricht der Sachverhalt dem Umstand, daß der Vogel sich im Besitz dieser Person befand, ist das Beispiel unter a einzustufen. Wahrscheinlicher ist aber, daß der Vogel nach dem S. *Mertensdach* (10. November, ‚Ende des Sommers‘) benannt ist. Siehe zu dieser Verbindung SCHILLER – LÜBBEN 1875-1881, Bd. 3, S. 40, wo von der Mertensgans als Festspeise zur Feier dieses Tages berichtet wird. Vgl. auch hierzu die Bemerkung von KRAUSE in Nd.Kbl. 10 (1885) 48. Damit liegt eher Zugehörigkeit im weiteren Sinne vor.

Zerstörung getrennt werden. Eine Umschreibung entsprechend ‚{Gen.} besteht (u. a.) aus {Oberglied}‘ ist möglich. Dieser Typ unterscheidet sich vom Teilungsgen. (2.1.6.) dadurch, daß keine Teilmenge/Menge-Beziehung vorliegt. Der Gen. bezeichnet überhaupt keine Menge oder Masse. Außerdem ist er durch ein Personalpronomen substituierbar, was beim Teilungsgen. unmöglich ist. – Der Gen. ist eine Personen- oder Tierbezeichnung, das Oberglied ein äußerlicher oder innerlicher Bauteil des Körpers: *Lampen hóuet* (112 3053), *Eynes wulues leuer* (187 5323). Selten stellt der Gen. ein unbelebtes Konkretum dar: *An eyneme torne der suluen borch* (045 1141).

- f. Restgruppe. Es handelt sich um Belege verschiedener Art, die sich nicht in die fünf vorhergehenden Gruppen einordnen lassen. Ihre Gemeinsamkeit ist das abstrakte Oberglied. Der Gen. ist eine Personenbezeichnung: *des vorsten mod* (093 8003), ein unbelebtes Konkretum: *de meyste syn desses drydden boekes* (152 9010), eine geographische Einheit: *des landes wyse* (108 2913), eine abstrakte Einheit: *der sake macht* (148 4115).

Beim Zugehörigkeitsgen. überwiegt mit 69 % die GO-Folge, vor allem deswegen, weil Personenbezeichnungen, die zu 80 % vorangestellt werden (72,5 % nach Weglassen der Eigennamen), sich in der Mehrzahl befinden. Die verschiedenen Gruppen spiegeln diese Tendenz mehr oder weniger wider, nur in der Gruppe d, Verhältnis des Merkmals zum Merkmalsträger, herrscht Nachstellung mit 62 % vor. Es scheint so, als ob die Voranstellung des Merkmals vor den Merkmalsträger eine feste Tendenz ausmacht, nur in wenigen Fällen wäre die Ursache der Nachstellung aus einem unmittelbaren relativen Anschluß an den Gen. erklärbar.

Von den 59 Eigennamen sind nur 2 nachgestellt. In *ewangelio Mathei* (052 9022) ist mit lateinischem Einfluß zu rechnen, in *de lystighe klockheyt Reynkens* (076 9014) muß die Erklärung wohl im erweiterten Oberglied gesucht werden⁹. Beispiele mit erweitertem Oberglied oder Gen. tendieren bei den appellativischen Personenbezeichnungen zu OG hin, obwohl in vielen Fällen auch Voranstellung des Gen. nachgewiesen werden kann. Bei den Nichtpersonenbezeichnungen (71 % OG) ist aber in solchen Fällen die OG-Folge zur Regel geworden.

Eine separate Untersuchung des Prosatextes zeigt überwiegende Nachstellung, bei den Personenbezeichnungen 68 %, bei den Nichtpersonenbezeichnungen 97 %.

Der Ersatz durch die Präposition *van* kommt bisweilen vor, allerdings nicht in den Gruppen a und f. Gruppe b scheint am häufigsten betroffen zu sein: *de*

⁹ Vgl. EBERT 1986, S. 94, allerdings bezogen auf das Frühnd.: „Eine adjektivische Bestimmung beim regierenden Substantiv bewirkt meist die Nachstellung des Genitivattributs“. Eben dieses Beispiel stellt in dieser Hinsicht eine Ausnahme dar: Ein erweitertes Oberglied kommt in Verbindung mit einem Gen. von Eigennamen sonst nicht vor.

konnynek van allen deren (007 0009), *here van deme lande* (115 3148)¹⁰. Mitunter findet sich auch die lokale Präposition *in*: *heren in deme hoff* (113 3082), vereinzelt auch *an*: *eyne tobroke ne mûre An eyneme torne* (045 1140)¹¹.

Die meisten Belege der Konstruktion Nomen im Dat. (Nom.) + Possessivum gehören zu diesem Genitivtyp, obwohl die Fälle recht spärlich sind. Der Ersatz kommt in den Gruppen 1 und 2 vor und ist nur bei Personenbezeichnungen möglich: *myn vader synen schat* (085 2234), *Reynken synen vyent* (020 9005).

2.1.4. Genitiv der Identität

Der Gen. bestimmt und grenzt die allgemeinere, umfassendere Bedeutung des Obergliedes ab. Es entsteht eine Identität der beiden Größen, die aber nicht vollständig zu sein braucht. Eine Umschreibung wie *de macht der herschoppye* (005 9022) → ‚die Herrschaft ist/bildet eine Macht‘ soll möglich sein, außerdem ist das Oberglied semantisch gesehen nicht unbedingt notwendig (vgl. BEHAGHEL 1923-32, Bd. 1, S. 520), was besonders deutlich wird, wo es wenig markiert ist: *manckt myner vyende schare* (155 4336)¹².

Das Oberglied ist oft abstrakt. Handelt es sich um ein Konkretum, wird es meistens metaphorisch verwendet (genitivus explicativus): *de keden syner boszheyte* (051 9007). Eine unbestimmte Zeitangabe macht bisweilen das Oberglied aus: *vor desser tyd der ghebord* (003 9006).

Als Personenbezeichnung erscheint der Gen. regelmäßig in Verbindung mit *stat*, *hof*, *rad*: *der prelaten stad* (142 3933), *der heren houe* (192 9003), *in dem rade der heren* (056 9007).

Die Nichtpersonenbezeichnungen sind oft von Adjektiven abgeleitete Eigenschaftsbezeichnungen auf *-heit*: *de sunde der vndancknamicheyt* (185 9001). Im Gen. erscheinen auch bisweilen Nomina actionis: *sunde der ebrekerye* (197 9020).

Von den insgesamt 51 Belegen eines Identitätsgen. treten 69 % in OG-Stellung auf. Bei den Personenbezeichnungen behauptet sich noch eine Tendenz der Voranstellung (in 61 % der Belege – Eigennamen finden sich nicht); bei den Nichtpersonenbezeichnungen ist mit 93 % OG vorherrschend. Eine separate Untersuchung des Prosatextes ergibt 56 % OG bei Personenbezeichnungen, 100 % OG bei Nichtpersonenbezeichnungen.

Ersatzfälle sind beim Identitätsgen. selten. Ein präpositionaler Ersatz durch *van* wie in *de stad van den arbeyders* (004 9012) kommt vor, jedoch nur in drei Fällen.

¹⁰ Beispiele des Gen.: *konnynek aller deren* (007 8006), *here ... des landes* (213 9006).

¹¹ Auf die Präpositionalphrase folgt ein Gen., was Anlaß dazu gibt, mit Vermeidung einer genitivischen Kette als möglicher Ursache für die Verwendung einer Präposition zu rechnen.

¹² Die Anwendung der hier erwähnten Paraphrasierungen hängt natürlich sehr vom Kontext ab, der damit für die Bestimmung eines Identitätsgen. außerordentlich wichtig wird.

2.1.5. Genitiv der Eigenschaft

Die Funktion dieses Genitivtyps ist die nähere Charakterisierung des Obergliedes in bezug auf ein qualitatives Merkmal (daher die Bezeichnungen ‚genitivus qualitatis‘, ‚qualitativer Genitiv‘), meistens eine Eigenschaft.

NISSEN 1884, S. 50 findet keine Belege dieses Gen., vgl. aber das Beispiel *here groter bord* bei LJUNGGREN 1963, S. 75.

Nur einer der Belege aus RV läßt sich eventuell als Eigenschafts-gen. klassifizieren: *mannich spottes word* (212 6111). Hierfür spricht vor allem eine adjektivische Paraphrasierung: ‚das Wort ist spöttisch‘. *Spot* ist eine am Wort haftende Qualität, eben deshalb kann man das Wort in der gemeinten Hinsicht verwenden und auch so auffassen. Dies wird um so deutlicher, wenn man die aus dem Kontext hervorgehende Bedeutung ‚Aussage, Rede‘ beachtet.

Wegen des seltenen Auftretens dieses Gen. muß angenommen werden, daß der entsprechende Inhalt durch Adjektive oder Komposita wahrgenommen wird. Eine Präpositionalphrase mit *van* läßt sich nur selten belegen: *eyne werlt van golde* (155 4337).

2.1.6. Genitiv der Teilung

Der Gen. der Teilung, auch ‚partitiver Genitiv‘¹³ genannt, bezeichnet ein qualitativ und/oder quantitativ bestimmt umgrenztes – daher seine definite Form –, von gleichgearteten Elementen bestehendes Ganzes, wovon das Oberglied als homogene Maß- oder Mengenbezeichnung einen oder mehrere Teile ausmacht: *twey syner kynder* (165 4677).

Einen partitiven Gen. regieren neben Substantiven auch Pronomina und Numeralia. Die weitere Gliederung wird auf dieser Basis vorgenommen. Ein Gen. mit partitiver Bedeutung neben einem Adjektiv (*vul, sath*) findet im Abschnitt über den adjektivabhängigen Gen. Berücksichtigung.

- a. Oberglied: Numerale. Das partitive Verhältnis kommt hier durch die Hervorhebung der Quantifizierbarkeit des Obergliedes wie auch wegen der klaren Abgrenzung der Teilmenge am deutlichsten zum Ausdruck. *Ein* erscheint häufig: *eyn der vyende myn* (034 0819), sonst begegnen einfache Kardinalia: *der wulue quam dar drey* (165 4676), seltener sind zusammengesetzte: *Twyntich vnde veer plach der to wesen* (019 0395). Als Gen. steht – neben einem Personalpronomen (*vnser eyn*, 203 5831) oder Substantiv – oft die Pluralform des einfachen Demonstrativums – *Dat der dre ny sodder ensegen*

¹³ Der Begriff umfaßt oft sowohl diese wie auch die unter 2.1.7. behandelte Gruppe ‚Genitiv der Art‘.

- (008 0048) –, die auch in Enklise mit dem Finitum auftreten kann: *ik vorbeter eyn to doet* (078 1991).
- b. Oberglied: Pronomen. Bei den Indefinita handelt es sich um Pronomina verschiedenen Ursprungs, denen in substantivischer Verwendung als Regenten eines Gen. die Bezeichnung einer unbestimmten Quantität gemeinsam ist. Am häufigsten finden sich *vele* (33 Belege) und *meer* (16 Beispiele): *vele der scharpen byle* (034 0818), *meer der sunders* (142 9003). Vereinzelt stehen *neen*, *eyn weynich* und *ghenoch*: *Dat he der neene konde ghewynnen* (018 0340), *Der suluen he em eyn weynich brochte* (013 0198), *Desser suluen is ghenoch* (154 4302). Das Interrogativum *welk* erscheint in rein indefiniter Verwendung mit dem Gen. eines Personalpronomens: *yuwer welke* (129 3519). In einigen Fällen wird das genitivische Substantiv durch ein Demonstrativum wieder aufgenommen: *Desser ghyrygen wulue der is vele* (188 5369), *Men yuwer sake der weet ik vele* (189 5399).
- c. Oberglied: Substantiv. Ein Substantiv als Oberglied ist hier verhältnismäßig selten. Es bezeichnet meistens eine unbestimmte Menge: *der deren eyne grote schare* (070 1768), *ghelyk eyneme hoep der hunden* (227 6617).

In einigen Fällen läßt sich eine quantitative Identität zwischen Oberglied und Gen. beobachten: *syne wunden ...*, *Der weren twyntich vnde sesse* (230 6710). Eine hypothetische Betrachtungsweise mag hier zugrunde liegen: von der durch den Gen. bezeichneten Menge hätte noch mehr vorhanden sein können.

Für die Untersuchung der Stellung bietet RV ein zu kleines Material. Obwohl 83 Beispiele eines Teilungsgen. vorhanden sind, fallen fast alle in die unter 2.1. erwähnten Gruppen a und b der Störfaktoren.

Der Ersatz durch Präpositionalphrase mit *van* ist nicht selten. Von den Numeralia als Oberglied ist *ein* häufig betroffen: *Eyn van synen hanen* (041 1034). Bei Kardinalia kommt dies etwas seltener vor: *Dar van hebbe ik men vyue* (019 0397). Pronomina wie *vele* und *neen* verbinden sich je zweimal mit der Präposition: *vele van en* (054 1336), *vele ... van yuweme slecht* (150 4181), *Neen van dessen* (164 4642), *Neen van en* (227 6642). *Etlik* steht in RV nie mit dem Gen.: *etliken van der menheyt* (006 9009), *wantruwe to etlyken synen heren efte ghesynde* (080 9004).

Substantive erscheinen ebenso häufig mit einer Präpositionalphrase wie mit dem Gen.: *eyn stucke van syner hud* (099 2674). Superlative verbinden sich nur mit einem Präpositionalausdruck mit *van*: *de beste van synen borgen* (023 0481).

Obwohl die meisten Belege Beispiele präpositionalen Ersatzes sind, kommt auch appositionelle Substitution vor: *Eyn de grotsten ouerdaet* (010 0109), *andere syne vrunde* (213 8001). Hier kommt eine deutlich partitive Homogenitätsrelation mit definiter Form der semantisch übergeordneten Menge zum Ausdruck, weshalb eigentlich Gen. oder Präpositionalphrase hätte erwartet werden können. Ein möglicher Grund für diese Nebenstellung könnte in einer Beeinflussung durch Ersatz

beim Gen. der Art gesehen werden. Druckfehler im Lübecker Original sind auch nicht auszuschließen, obwohl das eine Beispiel (010 0109) mit der mnl. Fassung B übereinstimmt.

2.1.7. Genitiv der Art

Der Gen. stellt bei diesem Typ als Art- oder Stoffbezeichnung ein quantitativ nicht umgrenztes Ganzes dar – er erscheint denn auch stets in indefiniter Form –, wovon sich das Oberglied als abgegrenzte Maß- oder Mengenbezeichnung in seiner Ganzheit abhebt: *Twey tunne beers* (032 0760).

Es wird dieselbe Untergliederung vorgenommen wie beim Teilungsgenitiv.

- a. Oberglied: Numerale. Hierfür finden sich 3 Beispiele. Das Oberglied ist ein einfaches Kardinale – *yunger sonen teyne* (018 0328), *yunger tzege veer* (078 1993) – oder ein mathematischer Ausdruck mit einem Iterative: *schoner dochtere tweymal seuen* (018 0329).
- b. Oberglied: Pronomen. Von den Indefinita ist, wie beim Teilungsgen., *vele* sehr häufig (18 Belege): *vele honnyges* (026 0579), *vele stolter ghesellen* (007 0013). *Meer* kommt weit seltener vor (2 Belege): *honnyges meer* (028 0623), *sodaner bysproke mere* (233 6835). In Verbindung mit der Negation *nicht* stehen Adjektive und Pronomina (9mal): *nicht quades* (222 6454), *anders nicht* (233 6834). *Weynich*, *ander* und *wat* sind je einmal belegt: *weynich danckes* (015 0272), *ander sodanes* (042 9017), *wes gudes* (065 9003). Auch in Verbindung mit dem Interrogativum *wat* steht der Artsgen. (5 Belege): *wat sôter lucht is dar* (108 2920), *wat he bôzes en ghedaen hadde* (076 9010).
- c. Oberglied: Substantiv: Hier liegen drei Beispiele vor. Der Gen. ist eine Massenbezeichnung: *Twey tunne beers* (032 0760), *eynen dropen waters* (063 9039), *eyn stucke flessches* (227 6634).

Aus denselben Gründen wie unter 2.1.6. vermerkt, erübrigt sich auch hier eine genauere Untersuchung der Genitivstellung.

Als Ersatz des Artsgen. ist Apposition das Normale. Sie kommt bei Numeralia oft vor: *Twey yunge vosse* (006 9017), *veer gude scho* (098 2653). Bei *vele* begegnet die Apposition fünfmal wie in *vele quad* (041 1054) oder *Vele harde slege* (048 1244). Bei *wat* findet sie sich vereinzelt: *wat grote loggen* (169 8002).

Welk und *eyn deel* stehen nur mit Apposition: *welke hylge wort* (101 2716), *eyn deel alzodane nemers vnde to syk rapende* (102 9016). In Verbindung mit *meer*, *weynich* und *nicht* konnten keine Ersatzkonstruktionen festgestellt werden.

Fälle wie *vele vōghele* (108 2917) und *vele sprake vnde schrift* (138 9019) lassen sich nicht sicher beurteilen, denn wegen fehlender morphologischer Markierung ist nicht zu sagen, ob Gen. oder Ersatz vorliegt.

2.1.8. Die Stellung des Genitivs in den nichtpartitiven Typen

Insgesamt überwiegt die Voranstellung: von 402 gezählten Beispielen stehen 226 (56 %) vor dem Oberglied. Das leichte Überwiegen der GO-Folge kann damit zusammenhängen, daß der Subjektsgen. und vor allem der Zugehörigkeitsgen., bei denen diese Stellung bevorzugt wird, den anderen zahlenmäßig überlegen sind, oder anders gesagt: eine häufigere Verwendung z. B. des Objektsgen., der in der Regel nachgestellt wird, würde diesen Prozentwert absenken. Auf eine solche Variabilität muß man im Prinzip achten.

Nur 3 der 72 Eigennamen werden nachgestellt, hier ist also GO die Regel. Die Nachstellung ist wohl lateinischem Einfluß zuzuschreiben (*Cristi, Mathei*). Die sonstigen Personenbezeichnungen zeigen eine Bewegung in Richtung auf OG hin, obwohl GO mit 62 % noch überwiegt. Von *godes* finden sich 5 Beispiele, 4 von diesen in Nachstellung.

Nichtpersonenbezeichnungen weisen eine deutliche Tendenz zur OG-Folge auf (78 %). Zwischen Abstrakta und Konkreta besteht keine große Diskrepanz. Ein markanter Unterschied zu den appellativischen Personenbezeichnungen zeigt sich darin, daß OG auch bei ‚einfachen‘ Hypotagmen, bei denen weder der Gen. noch das Oberglied erweitert sind, geläufig scheint. Ein erweiterter Gen. wird nachgestellt, aber öfter tritt OG bei parataktischen und/oder durch ein Adj. erweiterten Obergliedern auf. Dies ist bei den Nichtpersonenbezeichnungen viel häufiger anzutreffen als bei den appellativischen Personenbezeichnungen.

Im Prosatext ist OG das Normale (fast 80 %), vor allem deswegen, weil die meisten Gen. von Eigennamen sich im Verstext befinden. Im Prosatext finden sich auch in noch größerem Maße als im Verstext erweiterte Oberglieder.

Die Mehrzahl der Personenbezeichnungen wird also vorangestellt, es zeigt sich aber eine deutliche Tendenz in Richtung auf OG. Bei Nichtpersonenbezeichnungen ist diese Entwicklung deutlich weiter vorangeschritten. Für ein ‚Gesetz der wachsenden Glieder‘ (BEHAGHEL 1930, S. 62) als allgemeinen Grund der Nachstellung gibt es in der Statistik wenig Grundlage, vielmehr ist eine Erweiterung des Obergliedes für Nachstellung bedeutsam.

Obwohl nach der Untersuchung eines einzelnen Werkes hinsichtlich der Stellung des adnominalen Gen. keine für das Mnd. allgemeine Schlußfolgerung gezogen werden kann, ist es auffallend, daß der Befund ziemlich deutlich die von Ebert und Behaghel für das Hd. skizzierte Entwicklung widerspiegelt. Ich möchte allerdings noch einmal hervorheben, daß Genaueres zu den hier aufgeworfenen Fragen nur nach Untersuchung eines umfassenderen Quellenmaterials ausgesagt werden kann. Danach ließe sich das Mnd. auch zu den anderen germ. Dialekten in Beziehung setzen.

2.2. Genitiv bezogen auf Adjektiv

Im Material finden sich Belege für den Gen. sowohl in rein attributiver Stellung zum Adjektiv – *Eynen sack vul rades ik wol weet* (182 5177) – als auch abhängig von einem adjektivischen Prädikativ, was die Mehrheit der Belege betrifft: *Se were ... werdich des speygels* (174 4952). Die syntaktischen Verhältnisse im letzten Satz können im Rahmen der Dependenzgrammatik wie in Abb. 1 (S. 129) beschrieben werden.

Zwischen dem Adjektiv und dem Gen. besteht eine Konnexion zweiten Grades, der Gen. muß also als ein syntaktischer Aktant des Adjektivs aufgefaßt werden. Das Adjektiv hat gleichzeitig eine logisch-semantische Konnexion zum Subjekt (gestrichelte Linie).

Das erwähnte Beispiel ist für den Haupttyp repräsentativ. Einige Adjektive können aber in Verbindung mit einem kausativ verwendeten *maken* auftreten, vgl. *Ik makede em der [kinder] yummer losz* (056 1411). Siehe dazu Abb. 2, S. 130. Auch hier liegt zwischen Adjektiv und Gen. eine Konnexion zweiten Grades vor, jedoch ist das freie Dativobjekt als logisch-semantisches Bezugswort des Adjektivs zu betrachten, was eine Paraphrasierung wie ‚Ich bewirkte, daß er sie los wurde‘ bestätigt¹⁴. Auch eine Konstruktion mit reflexivem Objekt in Verbindung mit *eten* kann auf diese Weise aufgefaßt werden: *Wan ik my honniges sath mochte eten* (026 0585).

Vereinzelt kommt ein Adjektiv abhängig von einem als Objekt verwendeten to-Infinitiv vor: *He vruchtete der hant to ghande quyd* (220 6369). Siehe dazu Abb. 3, S. 131.

Im folgenden wird eine alphabetisch geordnete Liste der genitivregierenden Adjektive mit Beispielangaben einschließlich eventueller Ersatzbeispiele geboten. Präfigierte Formen (*en-*, *ghe-*, *vn-*) erscheinen der Übersichtlichkeit halber beim Stammadjektiv. Von adjektivischen Partizipia finden sich zwei: *bekant* und *bereyt*.

<i>andechtich</i>	‘aufmerksam, sich erinnernd’: <i>Wente desses is he stedes andechtich</i> (140 3883)
<i>bekant</i>	‘geständig’: <i>se synt eres werkes nicht bekant</i> (216 9017)
<i>bereyt</i>	‘bereit(willig)’: <i>De slange was des bereyt</i> (162 4599)
<i>breet</i>	‘breit, weit’: <i>voetes breet</i> (097 2637). Der Akk. tritt auf, wo man eine genitivische Kette vermeiden will: <i>breet anderhaluen mannes voet</i> (178 5068).
<i>deelaftych</i>	‘teilhaftig’: <i>Des schole gy mede deelaftych syn</i> (098 2655)

¹⁴ SCHILLER – LÜBBEN 1875-81, Bd. II, S. 722, Z. 44 bringen das Beispiel eines Gen. abhängig von einem subjektspradikativen *los*: *so schollen N.N. orer vengnisse unde ores lovedes los werden*.

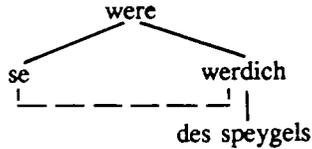


Abbildung 1. .

- ghelik* 'gleich, ähnlich': *Der ghelyck syn wol hundert stucke efte mere* (013 0222). *Des ghelyk(en)* begegnet oft als Adverbialbestimmung: *Des ghelyk steyt in deme hilghen ewangelio* (098 9027). Die starke Genitivform des Adjektivs zeigt formal die Umdeutung in ein Adverb: *Myn segel bevele ik yw des ghelykes* (229 6690). (Vgl. auch unter 3.3. 'Genitiv als Adverb und Adverbialbestimmung'). Vereinzelt steht der Akk.: *Desse ghelyck is mannych* (051 9011). Sonst ist der Dat. die Regel: *Ebenusholt is desseme ghelyk* (178 5059).
- lanck* 'lang': *Voetes lanck* (097 2637)
- losz* 'los, befreit': *Werde ik losz desser groten vnschult* (171 4847)
- mechtich* 'Verfügung/Macht habend': *deme duuel, de er [=sele] denne mechtich wert* (050 9033)
- quid* 'los, befreit': *Do worde wy syner eyne wyle quyd* (018 0348), *Dar ouer wart he synes ogen quyt* (056 1406). Hier kann sowohl der Akk. als auch eine Präpositionalphrase mit *van* auftreten: *Myt rechte wert men quatliken quyte* (015 0262), *Hir myt sy gy van alre smette Quyd vnde van allen sunden* (062 1604).
- sath* 'satt': *Ik make yw noch tauent honniges sath* (026 0597). Präpositionalphrase: *Synt gy van deme volen ock sath* (137 3807).
- schuldich* 'schuldig': *Reynke de vos is schuldich des dodes* (072 1818). Präpositionalphrase: *Schuldich to wesen in der myssedaet* (072 1815).
- vro* 'froh, zufrieden': *Desses was Ysegrym seer vro* (189 5426), *Des was de vossynne gantz vnvro* (055 1370).
- vroet* 'klug', in der Verbindung *vroet maken* 'einreden, weismachen': *Sus madeke he deme konnynge wes vroet* (194 5559). Sonst mit Präpositionalphrase: *He is van rade wysz vnde vroet* (127 3468), *Wente gy synt in wyszheyt seer vroet* (137 3812).

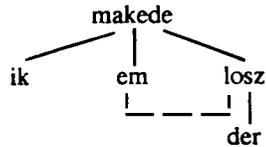


Abbildung 2.

vul	‘voll’: <i>de werlt is der loszheyt vul</i> (204 5838), <i>vul sandes vnde mul</i> (218 6306). Auch findet sich eine Präpositionalphrase mit <i>van</i> : <i>vul van groter ouerdaet</i> (085 2220).
war (en-, ghe-)	‘gewahr’: <i>Tohant wart Reynke der honre war</i> (066 1642), <i>Se ... worden des enwar</i> (033 0781), <i>do he myner wart ghewar</i> (198 5662)
werd	‘wert, würdig’: <i>De is aller ere werd</i> (144 4022), <i>eft ik des byn werd</i> (227 6636)
werdich	‘würdig’: <i>Se were wol werdich des speygels vnde kam</i> (174 4952). Auch Akk.: <i>De werdich weren eynes vorsten schat</i> (171 4868).
wyd	‘weit, groß’: <i>Vpgheklouet eyner elen wyd</i> (028 0620)
wys	‘sicher, gewiß’: <i>Dat wed he wol vnde is des wys</i> (053 1317)
wysz	‘gewahr; klug’: <i>alze he do des wart wysz</i> (201 5757). Präpositionalphrase: <i>He is van rade wysz</i> (127 3468).

3. Adverbaler Genitiv

Bei der Einteilung eines als selbständiges Satzglied erscheinenden Gen. muß eine Unterscheidung gemacht werden zwischen a) einer regelhaften oder subklassenspezifischen Verwendung des Gen. und b) einem eher sporadischen oder nicht verbsspezifischen Gebrauch:

- Ein adverbaler Gen. erscheint als Objekt und tritt regelmäßig bei einer distinktiven Subklasse von Verben auf. Der Kasus ist also durch das Verb determiniert. Das Genitivobjekt kann sowohl allein (3.1.1.) wie neben einem zweiten Objekt (3.1.2.) auftreten: *Ik beyde yuwer hir vor dessem ghath* (041 1048), *de konnink ... lóuede eme syner loggen* (192 8001).
- In Verbindung mit Verben, bei denen gewöhnlich ein Objekt im Akk. steht, vertritt der Gen. als Objekt eine meistens partitive Sonderbedeutung (3.2.1.):

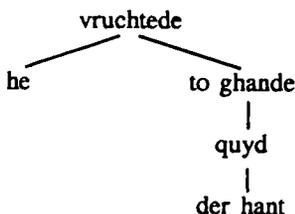


Abbildung 3.

Isegrym hadde gerne der vyssche ghehalet (012 0173). Zusätzlich begegnen viele Belege mit einer Verwendung des Gen., meistens ein (erstarrtes) *des* oder *wes*, bei der geringe oder gar keine Partitivität zu spüren ist: *dar he des hadde to don* (034 0812), *wes he do dreff* (198 5650). Im negierten Satz steht ein Gen. bei Verben, die im affirmativen Satz den Akk. regieren (3.2.2.): *des weed ik nicht* (060 1532). Vgl. demgegenüber *Dat wed ik wol* (055 1387). Die sporadische Erscheinung ist nicht nur auf zweistellige Konstruktionen beschränkt.

Darüber hinaus finden sich andere, mit dem Verbalbegriff in Verbindung stehende Gebrauchsweisen mit dem Gen. anstelle eines Nominativsubjekts (3.2.3.): *des is wol ses yar* (057 1423), oder eines Subjektprädikativs ('prädikativer Genitiv') (3.2.4.): *dat gheslechte van Reynken, dat is der lozen* (228 9011).

Für die Beschreibung des Genitiversatzes ist es wichtig, diese Einteilung zugrunde zu legen, denn nur wo der Gen. der ursprüngliche und verbsspezifische Kasus ist, kann von einem Ersatz durch den Akk. unter Beibehaltung des gleichen semantischen Werts die Rede sein. Da sich das Mnd. in einer Übergangsphase befindet, kann die Abgrenzung ziemlich problematisch erscheinen. In Zweifelsfällen wurden deshalb die Wörterbücher und die Befunde anderer Darstellungen des Mnd. in Betracht gezogen.

3.1. Der adverbale Genitiv als subklassenspezifischer Objektkasus

Im folgenden wird eine alphabetische Liste von Verben mit dem Gen. geboten. Das Auftreten des Genitivobjekts entweder allein oder neben einem zweiten Objekt bedingt die Unterteilung. Das obligatorische, nicht kommutierbare Reflexivpronomen bei echt reflexiven Verben fasse ich als Bestandteil des Verbs auf. Ein Passivsatz wird wie der entsprechende Aktivsatz klassifiziert. Zum Verhältnis zwischen Gen. und Ersatz bei den einzelnen Verben, vgl. die Tabellen 3, 4, 5.

3.1.1. Der Genitiv als einziger Objektkasus

Als alleinstehendes Objekt erscheint der subklassenspezifische Gen. bei einer Gruppe von 38 Verben, in der sowohl echte Reflexiva wie nicht reflexive Verben vorkommen. Diese werden bei der Beispielpäsentation getrennt gehalten.

3.1.1.1. Bei nicht-reflexiven Verben

Die in zweistelligen Konstruktionen mit Subjekt und Genitivobjekt auftretenden nicht-reflexiven Verben bilden die größte Beleggruppe. Für viele dieser Verben wird schon im Urgerm. eine genitivische Rektion vermutet.

- achten* 'berücksichtigen, achten (auf)': *Achtet nicht des gherochtes* (049 1290). Der Gen. ist nur in negativen Sätzen belegt. Es kann deshalb fraglich erscheinen, ob *achten* unter die genitivspezifischen Verben einzuordnen ist, oder ob der Gen. eher auf den negierten Inhalt zurückgeführt werden kann, besonders weil andere Darstellungen keine Belege des Gen. in affirmativen Sätzen erwähnen¹⁵. DELBRÜCK 1907, S. 7 ist aber der Auffassung, der Gen. könne urgerm. sein. Sowohl im negierten wie auch im affirmativen Satz kann der Akk. stehen: *Vnde achte gy nicht desse sake* (124 3408), *Wat achte ick den bysschop in deme dome* (102 2739). Auch ein Präpositionalobjekt kommt vor: *Vp wyszheynt achten se nicht to grunde* (209 6013). Das Passiv wird persönlich konstruiert: *Id is ock beter gheacht dan golt* (178 5058).
- andencken* 'jmdm. in den Sinn kommen, gedenken'. Nur *andenckende werden* ist belegt: *Ick wart andencken der poggen al* (084 2201).
- begheren* 'begehren, fordern': *de konninck yuwer begheret* (093 2502), *He hadde ok gherne der vyssche begherd* (013 0193 – mit einer gewissen partitiven Bedeutung?). Beispiele mit einem Akkusativobjekt, wie *Wente se ... allene desse klenóde van my begherde* (173 4941), sind etwas häufiger.
- begynnen* 'beginnen, unternehmen': *In welker wysz schal ik des begynnen* (038 0930)¹⁶. Auch der Akk. kommt vor: *Doch*

¹⁵ Vgl. SCHRÖDER 1937, S. 94; KRAGE 1913, S. 42; LJUNGGREN 1963, S. 76 (in Verbindung mit der einfachen Negationspartikel *en*); SCHILLER – LÜBBEN 1875-81, Bd. I, S. 6.

¹⁶ In anderen Quellen begegnen außer *des* und *wes* auch Substantive im Gen. wie z. B. *se begunden des strides* bei SCHILLER – LÜBBEN 1875-81, Bd. 1, S. 186.

eer he dessen kamp begunde (218 6304). Das Passiv wird persönlich konstruiert: *Desse twydracht wart alzo beghunt* (118 3237).

- beyden* ‘warten’: *Dar beydeden se syner alto male* (168 4794). Ein Präpositionalobjekt mit *na* ist belegt: *Dat wy alle hir na eme beyden* (128 3509). Siehe auch *vorbeyden*.
- bruken* ‘benutzen, anwenden; brauchen’: *men he mach bruken schoner worde* (211 9007). Als Ersatz kommt der Akk. am häufigsten vor: *Den moet ik bruken* (182 5183), ein Präpositionalobjekt findet sich auch: *Men Reynke brukede van synen olden dyngen* (010 0118).
- dencken* ‘gedenken, sich erinnern; denken an’: *dat se eme recht doen, vnde dencken etlyker sake* (111 9008). In der unpersönlichen Verwendung steht kein Gen.: *eft yw dat dencket* (186 5300). Der Akk. begegnet auch: *Nemant dachte recht den ende* (227 6615), weiter finden sich Präpositionalphrasen mit *vp* oder *an*: *Ick dachte vuste vp desse dyng* (085 2227), *Ok dachte gy an den hunger groet* (165 4700). Vgl. auch *ghedencken* unter 3.1.2.1.
- entberen* ‘entbehren, verzichten auf’: *So kone gy syner nicht entberen* (167 4772). Bei Sachobjekten steht der Akk.: *Se mōten malck twey scho entbern* (098 2651)¹⁷.
- entgelden* ‘büßen’: *dat myner vndaet nicht dorue entgelden Eyn ander vnschuldich* (077 1968)
- entwyken* ‘einer Sache entgehen’: *der warheyt kan ick nicht entwyken* (139 3858)
- ghenesen* ‘gesund; mit dem Leben davonkommen’: *Se was des to hant scheer ghenesen* (014 0243). Sonst kommt ein Präpositionalausdruck vor: *Wente he was van deme dode ghenesen* (091 2424).
- gheneten* ‘genießen, Vorteil haben’: *[gy] wyllen my rechtes laten gheneten* (193 5544)

¹⁷ In RV kommt das Verb nur in negierten Sätzen mit dem Gen. vor, ist aber sonst im Mnd. auch in affirmativen Sätzen belegt, vgl. SCHILLER – LÜBBEN 1875-81, Bd. I, S. 668, auch MANTE 1965, S. CLXXIII und KRAGE 1913, S. 42.

<i>myssen</i>	'vermissen, (ver)fehlen, entbehren': <i>De yd menet to hebben, moet des myssen</i> (134 3690). Akkusativobjekt: <i>ik mysse sodanen dûren schat</i> (178 5053).
<i>plegen</i>	'betreiben, sich dauernd befassen mit': <i>He plecht al syner olden lere</i> (181 5152)
<i>ramen</i>	'auf etwas zielen, ins Auge fassen': <i>Wylle gy mynes wyllen ramen</i> (055 1364). Akkusativobjekt: <i>Darmen subtilen raed schal ramen</i> (054 1332).
<i>rôken</i>	'sich kümmern': <i>de des weynich rochte</i> (102 2745). Ein Präpositionalobjekt mit <i>vp</i> begegnet auch: <i>Vp anderer wolvarit se weynich rôken</i> (181 5156).
<i>schonen</i>	'(ver)schonen': <i>Dat he ... myner kynder ok nicht [heft] gheschonnet</i> (008 0045). Das Passiv wird persönlich konstruiert: <i>Desse werden van en nicht gheschonnet</i> (118 3241).
<i>spotten</i>	'(ver)spotten': <i>Gy spotten myner</i> (211 6109)
<i>swygen</i>	'schweigen': <i>nu wyl ick der suluen swygen</i> (128 3491)
<i>volgen</i>	'befolgen, sich richten nach': <i>este he eres rades volgende is</i> (126 9010). Bei einem Personenobjekt ist der Dat. die einzige Möglichkeit, aber auch Sachobjekte erscheinen im Dat.: <i>Wente he volgede nicht myneme rade</i> (208 6010).
<i>vorbeyden</i>	'abwarten, harren': <i>He vorbeydede syner</i> (130 3551)
<i>vorgetten</i>	'vergessen': <i>Isegrym syner smerte vorghat</i> (220 6363). Der Akk. begegnet auch: <i>Gy môten vorgetten alle schulde</i> (117 3227).
<i>vortigen</i>	mit Gen. der Person: 'im Stich lassen, verstoßen': <i>Hyntze sach, dat se syner vorteghen</i> (047 1224)
<i>wachten</i>	'erwarten': <i>des mod ick wachten</i> (110 2989)
<i>war(e)nemen</i>	'achten auf': <i>dat ik ... mynes rechtes neme war</i> (053 1313)
<i>wolden</i>	'(be)herrschen, walten': <i>De dûuel mothe syner wolden</i> (158 4448)

Zusätzlich findet sich der Gen. in drei Fällen mit Funktionsverbgefügecharakter. Hier kann es sich um einen ursprünglich adnominalen Gen. handeln, der als der Fügung von Verb und Substantiv untergeordnet interpretiert werden muß, vgl. besonders die fehlende Substituierbarkeit des Verbs:

- noet hebben* ‘bedürfen, nötig haben’: *dat he des hadde noet* (024 0510). Hier begegnet auch eine Präpositionalphrase: *van klokeme rade hebben se neen noet* (167 4748).
- ghebrack hebben* ‘bedürfen, nötig haben’: *Erer vruntschop hebbe ik neen ghebrack* (210 6089)
- vordrach hebben* ‘überhoben sein; vermeiden’: *mach ick des nicht hebben vordrach* (157 4425)

3.1.1.2. Bei echt reflexiven Verben

Von den 38 in RV vorgefundenen Verben mit einem Nominativsubjekt und einem Genitivobjekt sind 12 echte Reflexiva:

- syk annemen* ‘unternehmen, sich kümmern um’: *He nympt syck neens dynges meer an* (150 4194)
- syk beromen* ‘prahlen, sich rühmen’: *dat he syk syner sunde begunde to beromen, sunderlyken der ebrekerye myt der wulfynnen* (051 9008)
- syk entfermen* ‘sich erbarmen’: *Vnde [dat] gy yw syner seer entfermen* (075 1922). Hier kommt auch ein Präpositionalausdruck vor: *Entfermet yw by der klaghe myn* (122 3314). Vgl. auch die subjektlose Konstruktion unter 3.1.2.1.
- syk entleddigen* ‘sich von einer Anklage reinigen’: *dat de ... syk der last entladdighe* (064 9003)
- syk entleggen* ‘sich rechtfertigen, sich eidlich reinigen’: *Vnde he syck der sake konde entleggen* (128 3487)
- syk neren* ‘sich nähren, den Lebensunterhalt gewinnen’: *arbeyders, de syk neren eres swaren arbeydes* (004 9012)
- syk schamen/syk schemen* ‘sich schämen’: *Myne vrunde scholen syk myner nicht schamen* (228 6668), *Alle wy móten vns des schemen* (126 3436)
- syk vnderwynden* ‘angreifen, über sich nehmen’. Nur in der Doppelformel mit *syk vormeten* belegt: *dat de grouen vnlympigen syk vaken vormeten vnde vnderwynden groter dynghe* (024 9011).
- syk vormeten* ‘sich vermessen, übermütig kühn sein’: *de syk groter dynghe vormath* (024 9016)

- syk vormoden* 'sich etwas erwarten': [*de*] *mod syk vormoeden groter sleghe* (062 9014)
- syk vorseen* 'verstoßen gegen etwas, sich versehen': *Eft ick my sodder wes hebbe vorseyn* (135 3706)
- syk vrauwen/syk vrouwen* 'sich (er)freuen': *Men des he syk vroude, dar wart nicht van* (027 0607), *Ick vrauwes my sere* (133 3661)

Der einzige Beleg einer Ersatzkonstruktion ist die unter *entfernen*. Ein Ersatz durch den Akk. begegnet hier nie. Dies kann natürlich ein reiner Zufall sein, es scheint aber so, als ob echt reflexive Genitivverben im Mnd. von akkusativischem Ersatz wenig betroffen werden¹⁸. KOLVENBACH 1973, S. 131 sieht für das Nhd. einen Anlaß hierzu in der fehlenden Distinktion zwischen Dat. und Akk. beim notwendigen Reflexivum in den meistverwendeten Formen, 3. Pers. Sg. und Pl. Um die Konstruktion mit zwei Akkusativgrößen zu vermeiden, muß beim Übergang des Genitivobjekts in einen Akk. das Reflexivum in einen Dat. verwandelt werden. Wollte man diese Erklärung auf das Mnd. applizieren, müßte man sich zuerst fragen, inwieweit die Einheitsformen des Reflexivums *syk* und der reflexiv verwendeten Personalpronomina *mi*, *di*, *uns*, *ju* vom Sprecher dativisch aufgefaßt werden können. In einem solchen Fall würde kein Hindernis für einen Übergang zum gewöhnlicheren Kontruktionstyp Dat. + Akk. vorhanden sein, und die Erklärung ist anderswo zu suchen.

3.1.2. Der Genitiv als Objekt neben einem zweiten obliquen Kasusobjekt

Als Sachobjekt erscheint der Gen. neben einem Personenobjekt, das oft durch das Personalpronomen repräsentiert wird. Wegen Einheitsformen bei den Personalpronomina läßt sich nicht immer feststellen, inwieweit es sich um ein Akkusativ- oder Dativobjekt handelt. Die Einteilung stützt sich deshalb auf die Belege bei NISSEN 1884 und SCHRÖDER 1937.

3.1.2.1. Verben mit Dativ- und Genitivobjekt

In einer subjektlosen Konstruktion kommen drei Verben vor:

- duncken* 'dünken': *Wes deme konnynge vnde yw duncket gud* (128

¹⁸ Im Wörterbuch von SCHILLER - LÜBBEN 1875-81 sind bei *syk annemen*, *syk beromen* und *syk vnderwynden* Beispiele mit dem Akk. verzeichnet. SCHRÖDER 1937, S. 104ff. findet präpositionalen Ersatz bei *syk vnderwynden (van)* und *syk vrauwen/vrouwen (van)*, sonst werden bei ihm keine Belege eines Ersatzes angegeben.

3503). Die Sache erscheint aber sonst regelmäßig als Subjekt (16 Fälle), wie in *dyt ordel duchte yw gud* (166 4737).

entfermen ‘erbarmen, Mitleid empfinden’: *My entfermde seer synes vnghelucke* (208 5979). Auch hier zeigt sich eine Bewegung hin zur Konstruktion mit nominativischem Sachobjekt: *my entfermet dyn byster ghelaet* (162 4598).

ghedencken ‘erinnerlich sein’: *Ghedencket yw nicht der groten dôget* (186 5286)

Weiter finden sich zehn Verben mit Nom. + Dat. + Gen.:

berychten ‘mitteilen, kund tun’. Die Basiskonstruktion mit einem Personenobjekt im Dat. (seltener im Akk.) ist angegeben bei SCHRÖDER 1937, S. 98: *berichtede em alles dinches*, und bei SCHILLER – LÜBBEN 1875-81, Bd. I, S. 246: *Maria, berichte mi der rede*. In RV steht das Verb nur in einer passivischen Konstruktion formelhaften Charakters: *des syd berycht* (009 0085 u. a.). Sonst ist das Passiv persönlich: *Ok is my dat nicht eer bericht* (189 5398).

berouen ‘berauben’: *Wan se en der eyger hebben berouet* (167 4765). Bei diesem Verb schwankt der Kasus des Personenobjekts zwischen Akk. und Dat. Bei einer isolierten Betrachtung des Beispielsatzes ist die Rektion nicht eindeutig festzustellen, indem die Form *en* sowohl Akk. des Sg. *he* als auch Dat. des Pl. *se* sein kann. Das Pronomen weist aber auf einen Pl. (Dat.) zurück, der Hauptsatz lautet *Den armen laten se nauwe de doppe* (167 4764). – In sonstigen Fällen wird das Personenobjekt durch Einheitsformen der Personalpronomina vertreten. Dies läßt keine Bestimmung des Kasus als Dat. oder Akk. zu: *Vnde my sus berouen ywer hülde* (154 4324), *Vnde berouede my alzo myner kynder* (019 0393). Ein Beispiel für Dat. + Akk. bietet wahrscheinlich *De my yuwe fruntschop menen berouen* (068 1709). Das Passiv wird persönlich konstruiert: *desse werden ... draden erer ere berouet* (200 9002).

dancken ‘danken; vergelten’: *Reynke danckede en allen sere Der groten gunst, der groten ere* (232 6793). Statt des Gen. erscheint einmal ein Präpositionalobjekt: *Ik dancke yw vor guden trost* (152 4251). Hierher gehört auch das Gefüge *dank weten*: *des weet ick gode danck* (122 3335).

- entgan* 'sich (einer Anklage) entziehen': *dre grote sake ... , Der he my nicht wol kan entghan* (195 5608)
- gunnen* 'gönnen': *De alle Reynken des quadesten gunden* (217 6262). Dat. + Akk. ist auch üblich: *nemant ... , Deme ik den schat alzo wol ghunne* (091 2431). Es findet sich ein Beispiel einer persönlichen Passivkonstruktion: *here, yd is yw wol ghegunt* (189 5422). Vgl. auch *vorghunnen* weiter unten.
- horen* 'hören auf, gehorsam sein': *de horde syneme wyue Yezabel eynes quaden rades* (098 9025). Das Dativobjekt kann von einem Präpositionalausdruck ersetzt werden, dann geht der Gen. in einen Akk. über: *eyn ander rychter waraftige klage horet van synen vndersaten* (024 9003).
- lonen* 'lohnem': *God môthe yw lonen desser ere* (091 2426). Eine Präpositionalphrase kann den Gen. ersetzen: *He lont syck suluen myt velem quaden* (179 5099).
- louen* 'glauben; vertrauen': *de konnink ... lóuede eme syner loggen* (192 8001). Es finden sich auch Beispiele mit unterdrücktem Dativobjekt: *Vnde ik syner loggen so lóuede* (126 3427). Das Sachobjekt erscheint bisweilen im Dat. oder Akk.: *De kron den schonen worden lóuede* (184 5233), *dat de nycht louen scholen gherynge lystyge worde* (072 9008).
- vorghunnen* 'beneiden, übel vermerken': *We wyl Reynken des vorghunnen* (015 0264). Auch Dat. + Akk. kommt vor: *De eynem anderen syne wolvert vorgan* (181 5143). Das Passiv ist persönlich: *Wo wol my dat wert vorghunt* (054 1334).
- vragen* 'fragen, sich erkundigen': *Vraget des suluen syneme wyue* (201 5755). Ein Präpositionalobjekt begegnet auch: *Se vragede en vmme syn vordreet* (232 6800).

3.1.2.2. Verben mit Akkusativ- und Genitivobjekt

Wegen Homophonie ist es problematisch, den Kasus des nichtgenitivischen Objekts eindeutig zu bestimmen. Bei den drei hier eingeordneten Verben repräsentiert aber Akk. + Gen. den mnd. Normaltyp.

- bydden* 'bitten': *Weset to vreden, des bydde ik yw* (134 3692). Ein Beispiel für entweder Dat. + Akk. oder Akk. + Akk. bietet *Iw bydde ik eyne kleyne bede* (077 1961).

<i>gheweren</i>	‘gewähren’. Nur das Passiv ist belegt: <i>Lampe is ghewerd groter pyne</i> (107 2862).
<i>vormanen</i>	‘erinnern an’: <i>De apynne vormande Reynken der word</i> (217 6283)

3.2. Der nicht verbsspezifische adverbale Genitiv

3.2.1. Objektgenitiv bei Verben, die gewöhnlich mit dem Akkusativ stehen

Die Genitivverwendung geht hier von Fällen aus, in denen der Gen. ein partitives Verhältnis im Gegensatz zu dem eine Totalmenge ausdrückenden Gebrauch eines Akk. markiert. Die Partitivität und die damit klare Opposition zum Akk. ist nur bei wenigen Verben vorhanden. Am deutlichsten tritt sie hervor, wenn das Objekt eine Stoffbezeichnung ist. Ein Partitivverhältnis läßt sich auch bei einigen Beispielen vermuten, wenn nur ein *des* oder *wes* als Objekt erscheint. In solchen Fällen besteht aber ein Übergang zu einer Verwendung, in der bei *des* oder *wes* keine semantische Opposition zu einem Akk. in Betracht kommt. Die Formen kann man eher als erstarrte Genitive mit akkusativischer Funktion auffassen, vgl. NISSEN 1884, S. 54.

Die Opposition läßt sich am deutlichsten bei *halen*, *hebben* und *krygen* beobachten:

<i>halen</i>	<i>Isegrym hadde gerne der vyssche ghehalet</i> (012 0173). Der Akk. als Totalobjekt begegnet entweder allein, wie in <i>Al schal ick yd ock sus suluen halen</i> (107 2891), oder neben einem freien Dat.: <i>Sus halede ick eme gude kersebern</i> (156 4380).
<i>hebben</i>	<i>Der vyssche hadde se sachte ennoch gehat</i> (200 5720)
<i>krygen</i>	<i>vmmme hopenynge geldes vnde schat van em to krygen</i> (098 9008)

Im übrigen begegnen im Material Beispiele, in denen die Partitivität verschwommen oder nicht mehr vorhanden ist. Das Objekt ist meistens *des* oder besonders häufig *wes* als Gen. vom Indefinitum *wat*: *So vele, also gy des yummer mogen dregen* (026 0599)¹⁹, *dar he des hadde to don* (034 0812), *wes he do dreff* (198 5650), *Dar he van vóten vnde oren wes leeth* (033 0789) (‘hinterlassen’), *Vnde al, wes ik sus vangen kan* (221 6403); *He lachede syner al dat he mochte* (216 6250)²⁰.

¹⁹ DELBRÜCK 1907, S. 22 findet im As. einen Gen. mit partitiver Bedeutung: *thes brodes gidragan*.

²⁰ „Ein Gen. des Gegenstandes as. *hlogun is im thuo te hosce* lachten darüber ihm da zum Hohne“ (DELBRÜCK 1907, S. 47).

Auch neben einem zweiten Objekt kann ein sporadischer Objektsgenitiv beobachtet werden, und zwar bei *betalen* 'vergeltet': *Nu betale wy em syner tûscheryen* (075 1916), und bei *seggen*: *Dat ik yw des nicht en sede* (079 2041), wobei *des* eine erstarrte Form oder eine Sonderbedeutung entsprechend 'davon' vertritt. Der Gen. wird beibehalten, wenn das Personenobjekt fehlt: *wes he heft ghesecht* (093 8007), *wes he secht* (176 9014).

3.2.2. Der Genitiv als Objekt veranlaßt durch die Negation

Bei der einfachen Satznegation *ni* ist der Gen. wahrsch. ie., vgl. BEHAGHEL 1923-1932, Bd. 1, S. 577f. Die Verwendung des Gen. gewann wohl an Geltung, nachdem die Negation eine verstärkende Ergänzung durch das Substantiv und Pronomen as. *wiht* 'Sache, Ding; etwas' erfahren hatte, denn dieses Nomen konnte man mit einem partitiven Gen. verbinden. Aus dem unmittelbaren Kontakt zwischen *ni(o)* und *wiht* entstand das Indefinitum as. *ni(o)wiht*, kontrahiert zu *nieht*, mnd. *nicht*, das auch zur einfachen Negationspartikel *ni*, mnd. *en* verstärkend hinzutrat und bald die satznegierende Funktion allein übernahm.

Wie unter 3.2.1., kann in einigen Fällen ein gewisses Partitivverhältnis erkannt werden. Bei *sparen* ist es möglich, dem negierten Satz einen affirmativen gegenüberzustellen: *Honniges schal nicht werden ghespart* (026 0588) – *honnich wert wol vor my ghespart* (040 1010). Bei *ethen* tritt im Mnd. ein Genitivobjekt mit partitiver Sonderbedeutung auf²¹, in RV ist dies nur im negierten Satz belegt, weshalb das Beispiel hier eingeordnet ist: *Der [honnichschyuen] ath ick al myn daghe nicht* (040 1006).

Ein Gen. der Ursache begegnet bei *beteren*: *der men nicht ghebetert wert* (050 9005)²².

In den übrigen Fällen steht meistens *des* oder *wes* – von einem Partitivverhältnis ist nur schwerlich die Rede: *Ysegrym de leth des nicht* (148 4131) ('unterlassen'), *Wes eyn nicht vormach* (064 9012), *ik vorsta des nicht* (055 1393), *de des nicht betet enweyt* (104 2800), *De se heft, de vorleth der nicht* (170 4839)²³.

²¹ *des koken schaltu ethen*, SCHRÖDER 1937, S. 96.

²² Dies ist auch in affirmativen Sätzen der Fall, siehe SCHILLER – LÜBBEN 1875-1881, Bd. 1, S. 300. Als Grund der Einordnung unter 3.2.1. ist derselbe wie für *ethen* anzugeben.

²³ Im Mnd. begegnet bei *vorlathen* in der Bedeutung 'frei lassen, erlassen, vergeben' der Gen. außerdem als Sachobjekt neben einem Personenobjekt im Dat. oder Akk.

3.2.3. Der Genitiv als Subjekt anstelle eines Nominativs

Es handelt sich hier kaum um den traditionellen Gen. als partitives Subjekt. Dafür fehlen mehrere Voraussetzungen, vor allem, daß ein solcher Gen. meistens im Pl., nur bei Kollektiva im Sg. vorkommt und weiter, daß hier schwerlich ein unterdrücktes nominales Oberglied als eigentliches Subjekt vorliegt, m. a. W., daß der Gen. kaum als elliptisch aufgefaßt werden kann. Nur in einem Beispiel wie *nichtes is in der helle* (050 9022) könnte man sich u. U. ein *nicht nichtes* ‚nichts von nichts‘ vorstellen. Vielmehr scheint auch hier die Genitivform *des* oder *wes* eine Ad-hoc-Erscheinung mit der Funktion eines Nominativsubjekts zu sein: *Des is vele yar* (009 0085), *des is nu noet* (107 2871), *des is nicht lange* (161 4565), *Sus is dar noch wes achter bleuen* (183 5210). Das Nominativsubjekt kommt in derselben Umgebung vor: *Id is wol seuen yar este mere* (014 0234), *alze yd noet is* (138 9003).

3.2.4. Genitiv als Prädikativ

Der Gen. besitzt den semantischen Wert eines Adjektivs, und ist in der possessiven Bedeutung mit einem Possessivpronomen kommutierbar, weshalb eine Parallele zum attributiven Gebrauch bei Substantiven zu ziehen ist, wo der Gen. in der gleichen syntaktischen Umgebung wie ein Adjektiv oder Possessivum steht.

Nur zwei Beispiele finden sich: *dat gheslechte van Reynken*, *dat is der lozen* (228 9011), *Wes ick hebbe vnde mach ghewynnen*, *Is alle yuwe vnde der konnygnnen* (191 5495). Im ersten Beispiel ist auch eine elliptische Auffassung möglich: *dat is [dat gheslechte] der lozen*, was die Bestimmung des Gen. als qualitativ zuläßt, d. h. er ist mit dem Eigenschafts-gen. verwandt. Das andere Beispiel stellt ein Zugehörigkeitsverhältnis dar.

Prädikativ steht mit derselben Bedeutung wie ein Gen. eine Präpositionalphrase mit *van*: *dat is van deme duuele* (037 9018). In einem Satz wie *De worst was myn* (009 0086) rechne ich *myn* als Possessivum und nicht als Gen. des Personalpronomens, denn die Genitivform lautet in RV überall *myner*. Dies bestätigt auch das Beispiel oben, wo *yuwe* kein Gen. sein kann²⁴.

3.3. Der Genitiv als Adverb und Adverbialbestimmung

Im As. erschien ein freier Gen. als adverbiale Bestimmung häufig mit temporaler, modaler, lokaler und kausaler Bedeutung (vgl. HOLTHAUSEN 1921, S. 175).

²⁴ Vgl. LÜBBEN 1882, S. 106, oder LASCH 1974, S. 213, bei denen (*j*)*üwer* als einzige Genitivform aufgeführt ist.

Diese rein funktionale Anwendung ist in RV nur bedingt vorhanden. Viel häufiger begegnen Genitivableitungen, deren formal-genitivische Erscheinung wohl dem älteren funktionsbedingten Gebrauch zuzuschreiben ist, die aber zu reinen Adverbien erstarrt sind, was durch das Vorhandensein gleichbedeutender nichtgenitivischer Formen bestätigt wird, wie z. B. *sumtides* – *sumtiden/sumtft*, *nergens* – *nergene*, *to hantes* – *to hant*, *nochtans* – *nochtan(t)*²⁵. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß die Genitivform in solchen Fällen auf Analogie beruht. Vgl. in diesem Zusammenhang die frühe Festlegung auf das -s der starken Mask./Neutr.-Flexion als fast ‚universales‘ Adverbialisierungssuffix, was anhand der Ableitungen von Feminina wie *des nachtes* gezeigt werden kann. Man beachte auch in dieser Verbindung die Indeklinabilität des Nomens bzw. Pronomens in präpositionalen Zusammensetzungen wie *to hantes*, *myt des*.

Die hier in Frage kommenden Adverbien sind entweder einfach oder komplex gebildet. Einfache Formen werden von Adjektiven und Substantiven abgeleitet. Formal-morphologisch begegnet stets die Endung -s: *kortes*, *dachlykes*, *stedes*. Komplexe Adverbien bestehen entweder aus Präposition + formalisierter Genitivform wie in *to hantes*, *myt des*, oder sie begegnen als Komposita wie *etlyker wegen*, *vorder weges*, *alderwegen*.

Es muß letztlich betont werden, daß sich das Mnd., was die genitivische Adverbialbestimmung betrifft, in einer Übergangsphase befindet. Deshalb kann die Bestimmung eines Adverbials als reines Adverb oder als Nominalphrase im Gen. nicht immer mit Sicherheit vorgenommen werden.

Im folgenden wird eine Einteilung der Beispiele nach der Semantik der Adverbien bzw. adverbial verwendeten Genitivphrasen vorgenommen.

3.3.1. Temporalangabe

Es findet sich eine Reihe unbestimmter Zeitangaben. Diese bezeichnen einen Zeitpunkt (*eyns*, *kortes*, *myt des*, *oldinges*), eine Wiederholung (*dachlykes*, *sumtydes*) oder einen dauernden Zustand (*stedes*):

<i>eyns</i>	‘einmal, zu einer Zeit’: <i>De leerde my eyns eyn ghebeth</i> (214 6167)
<i>kortes</i>	‘neulich; bald, gleich’: <i>Reynke smerede syne scho</i> , <i>De Ysegrym kortes hadde vorlorn</i> (101 2702), <i>Hir moghe gy kortes yw vp beraden</i> (131 3566)
<i>myt des</i>	‘damit, unterdessen’: <i>Myt des Reynke bynnen ghyneck</i> (132 3623), <i>Myt des quemem en de yegers an</i> (182 5188)

²⁵ Zu diesen Beispielen vgl. LÜBBEN 1965.

<i>oldinges</i>	‘ehemals, von alters her’: <i>Dyt was oldinges de wise</i> (211 8004)
<i>dachlykes</i>	‘täglich’: <i>Dat erste is van den, de dachlykes by den heren syn</i> (129 9002)
<i>sumtydes</i>	‘zuweilen’: <i>Id gheyt sumtydes buten gyssen</i> (134 3689)
<i>stedes</i>	‘stets, immer’: <i>Wente desses is he stedes andechtich</i> (140 3883)

Es kann sich auch um eine Bezeichnung der Tageszeit handeln:

<i>des dages</i>	<i>Dar se des dages hadde by gheseten</i> (030 0685)
<i>des nachtes</i>	<i>He secht ock, dat de steyn scheen des nachtes</i> (176 9010)
<i>des morgens</i>	<i>Den schalmen dyt beth ouer lesen Des morgens nochteren</i> (214 6173)

3.3.2. Lokalangabe

Den drei in Frage kommenden zusammengesetzten Adverbien ist die Bezeichnung einer nicht weiter spezifizierten Intra- bzw. Translokalität gemeinsam:

<i>vorder weges</i>	‘weiter’: <i>Myt Reynken vorder weges to ghaen</i> (103 2773)
<i>alderwegen</i>	‘überall hin’: <i>Dat ghelt vlúth alder wegen bouen</i> (232 6773)
<i>etlyker wegen</i>	‘mancherorts’: <i>alze hir vor etlyker wegen is ghesecht</i> (037 9013)

3.3.3. Modalangabe

Das Adverbial bestimmt hier die Art und Weise der Verbalhandlung, d. h. es hat die Funktion, ihren Grad, ihre Geltung und weitere Begleitumstände wie die Stellungnahme des Sprechers zum Geschehen näher auszudrücken.

<i>alder dynck</i>	‘durchaus, gänzlich’: <i>Dat yd war was alder dynck</i> (084 2199)
<i>alderwegen</i>	‘völlig, gänzlich’: <i>Do krech se alderwegen wee</i> (111 3014)
<i>alleyns</i>	‘egal, ganz gleich’: <i>Id is alleyns, wo men dat kricht</i> (140 3902)
<i>als</i>	‘völlig, durchaus’: <i>Vnde ick vorbede yw als vnde als</i> (113 3058)

<i>altes</i>	‘durchaus’: <i>In Reynken is altes nene ere</i> (010 0097)
<i>anders</i>	‘auf andere Weise’: <i>So wyl ik dy anders wylkomen hethen</i> (190 5449)
<i>des ghelykes</i>	‘auf dieselbe Weise, desgleichen’: <i>Myn segel bevele ik yw des ghelykes</i> (229 6690)
<i>dwers</i>	‘quer’: <i>Em quam eyn knoke dwers in den kragen</i> (184 5220)
<i>eynes modes</i>	‘einmütig, einer Meinung’: <i>Se sloten eyndrachtigen vnde eynes modes</i> (072 1817)
<i>yummers</i>	‘sicher, gewiß’: <i>Dar mod yummers ghelouet wesen</i> (080 9014)
<i>nergens</i>	‘durchaus nicht’: <i>Ik beghere ok nergens vor yw to leyden</i> (222 6455)
<i>synes danckes</i>	‘mit seinem Willen, gemäß seiner Absicht’: <i>wat dar kumpt van quadem sade, Schal selden synes danckes doen dôget</i> (188 5380)
<i>synes vndanckes</i>	‘gegen seinen Willen’: <i>[Ick wyl] bryngen yw eyne absolucien Synes vndanckes, were yd eme ock leet</i> (149 4148)
<i>to hantes</i>	‘sofort’: <i>De gelt brynget, krycht to hantes gnade</i> (149 4165)
<i>vnvorwandes</i>	‘absichtslos, unversehens’: <i>Wyl gy sus dôn dyt vnvorwandes</i> (221 6401)
<i>vnvorwarynges</i>	‘unachtsam, unversehens’: <i>Vnvorwarynges he vmmetoch De tafel, dat se henne vloch</i> (058 1483)
<i>vorgheues</i>	‘vergebens, umsonst’: <i>Men yd was vorgheues, se was to swar</i> (201 5735)

Bei einem Komparativ tritt *des to* verstärkend auf: *Vp datmen se des to meer beklaghe* (022 0444), *Vp dat ick were des to vryer* (019 0366). Als Verstärkung des Superlativs kommt der Gen. Pl. *alder* von *al* vor: *Alder meyst slogen desse twey* (032 0728). Er tritt seltener zum nicht graduirbaren Adverb hinzu, wie hier bei *degger* ‘völlig, gänzlich’, mit dem der Gen. wohl eine Einheit bildet: *Ok Lûtke de kron was dar alder degger* (070 1778)²⁶.

²⁶ Es muß bemerkt werden, daß sich dieser Gebrauch nicht auf adverbial verwendete Komparative bzw. Superlative beschränkt: *Id is dat alder slymmeste pack* (211 6090), [*vp dat de mynsche] des to grotter lon moghe entfangen* (027 9025), *Tegen myne alder besten barone* (116 3161).

3.3.4. Kausalbestimmung

Hier ist vor allem der Gebrauch der Genitivform *des* zum Neutrum des Demonstrativums *dat* als Konjunkionaladverb ‚deshalb‘ in konsekutiver Satzverbindung auffallend: *Dat yd mochte entlopen eyneme herte Vnde nicht enkonde; des hadde yd smerte* (178 5075). In einem Beispiel ist es schwierig, zwischen Adverb und Gen. veranlaßt durch die Negation zu unterscheiden: *De worst was myn, (wol klage ik des nicht)* (009 0086).

Auch *anders* ‚sonst‘ kann als Konjunkionaladverb verwendet werden und dient der disjunktiven Satzverbindung: *Men ick entfloch em myt anxste groet, Anders were ick ock dar ghebleuen doet* (124 3389). Ein Beispiel, in dem sowohl die Satzverbindende als die rein adverbiale Funktion von *anders* (3.3.3.) im selben Satz vorkommt, ist *Anders hadde gy anders ghevaren* (221 6428). Konzessiv ist *nochtans* (aus *noch dan (des)*) ‚dennoch, trotzdem‘ aufzufassen: *Dat lathe ik nochtans achter blyuen* (009 0066). In kausaler Verwendung steht auch der Gen. des Personalpronomens *myner* ‚meinetwegen‘, *syner* ‚seinetwegen‘: *Ik wyl reysen to wyff vnde kynder, De myner hebben groten hynder* (231 6749), *Wente wy syner hebben groten hynder* (120 3256).

4. Genitiv abhängig von Präposition

Die Bildung der genitivregierenden Präpositionen ist durch Hinzutreten einer Präposition zu einem Substantiv (*wech, wylle, halue*) in adverbialer Verbindung erfolgt, es handelt sich also um ‚uneigentliche‘ Präpositionen („uegenlige Præp.“, NISSEN 1884, S. 101). Solche Zirkumpositionen²⁷ sind in RV *vmme wyllen, dorch wyllen* und *van wegen*, immer mit kausaler Bedeutung:

- | | |
|---------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>van wegen</i> | ‚wegen, von seiten, in Hinsicht‘: <i>Van hungers wegen leet he noet</i> (136 3744), <i>van godes wegen</i> (098 9016). In einem Fall sieht es so aus, als ob sich die Präposition mit <i>van - haluen</i> vermischt hätte: <i>wente de konninck vruchtede schaden van Reynken vrunde haluen wegen</i> (076 9003). |
| <i>dorch wyllen</i> | ‚um - willen, wegen‘: <i>Dyt wagede he al dorch Ysegryms wyllen</i> (012 0186), <i>Dyt dede ik al dorch hates wyllen</i> (135 3712) |
| <i>vmme wyllen</i> | ‚um - willen, wegen‘: <i>Herodes leet doden vmme des wyues wyllen</i> (099 9001), <i>vmme godes wyllen</i> (098 9013), <i>vmme eres eghenen profites wyllen</i> (169 9022). Es finden sich auch Belege für eine Tilgung von <i>wyllen</i> : <i>vmme quader exempele</i> |

²⁷ Zum Terminus vgl. H. BUSSMANN, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart 1983, S. 401.

der prelaten (138 8002), *vmme guder daghe* (142 9008), *vmme klener sake* (142 9011). *Vmme* kann auch die normale Akkusativrektion auf *wylle* ausüben, während die gewöhnlich im Gen. erscheinende Größe mit dem Kasus des Substantivs kongruiert. Die kausale Bedeutung ist stets dieselbe: *Vmme mynen wyllen* (038 0925), *Vmme synen wyllen* (012 0176). Ein Sonderfall ist der vielleicht hierdurch veranlaßte Akk. in *vmme mannygerleye sake wyllen* (064 9016).

Lokal (auch im übertragenen Sinne) begegnet in einigen Zweifelsfällen die gewöhnlich den Akk. und Dat. regierende Präposition *buten* 'außerhalb': *andrepnde den gheystlyken, de buten der rechten gheystlyken regulen leuen* (052 9004), *De vaken buten der mûren weren* (065 1633). Weil hier die sowohl schwach wie stark flektierenden Feminina *regule* und *mûre* vorkommen, entsteht eine Unsicherheit, inwieweit Dat. Sg. oder Gen. Pl. vorliegt. Es sei darauf hingewiesen, daß ein Dat. von *mûre* im Text stark dekliniert vorkommt. *Buten* steht im Mnd. jedoch mit dem Gen. meistens in festen Fügungen mit adverbialer Funktion: *buten landes, buten tîdes* usw. Dies ist auch der Fall bei *eer* 'vor' (*êrdes, êrtîdes*), wobei NISSEN 1884, S. 103 als unentscheidbaren Fall (Dat. oder Gen.) *eer der tyd* (003 9001) anführt.

In einigen Fällen hat man den Eindruck, als ob noch andere Präpositionen den Gen. regieren: *De em helpen myt ychteswes* (098 2659), *syk waren vor alsodanes* (192 9010), *so leet he yd stan vp sodanes* (195 9010). Die Genitive sind hier aber rein erstarrte Formen.

5. Genitiv als Bestimmung einer Interjektion

Vereinzelt findet sich der Gen. in Verbindung mit der Interjektion *wee*: *wee my der noet!* (170 4815). Die Interjektion weist hier eine dem Verb ähnliche Fähigkeit der Rektion auf. Neben dem Gen. zur Bezeichnung eines kausalen Sachverhaltes (Anlaß des Ausrufes) kommt als zweiter Aktant die Person im Dat. vor, auf die sich der Ausruf bezieht.

6. Zum Ersatz des Genitivs

Beim Gen., abhängig von einem Substantiv, Pronomen oder Numerale, ist der Ersatz durch Präposition der statistisch am häufigsten vorkommende Typ, dem die sich in der Tat auf den Artsgen. beschränkende Apposition folgt²⁸. Der Typ Nomen im Dat. (Nom.) + Possessivum, der sich vereinzelt beim Subjektsgen., etwas

²⁸ Vgl. jedoch die Beispiele unter 2.1.6. 'Genitiv der Teilung'.

häufiger beim Zugehörigkeitsgen. findet, ist eine recht seltene Erscheinung. Vgl. zu diesen Angaben Tab. 1 im Anhang.

Der Artsgen. ist der am stärksten von Ersatz betroffene Typ²⁹, vgl. Tab. 2 im Anhang. Der appositionale Ersatz hat sich hier einfach durchsetzen können, weil es sich nur um die Weglassung eines Merkmals ohne Substitution durch eine neue Konstruktion handelt: *vele quades* (098 9003) → *vele quad* (041 1054). Der Ersatz kann im allgemeinen von Fällen des Gen. mit mehrdeutigem Flexiv (*vele vōghele*, 108 2917) gefördert oder sogar durch Analogie hierzu bewirkt worden sein.

Beim Teilungsgen. tritt der Ersatz seltener als beim Artsgen. auf, diese Gruppe hebt sich aber trotzdem von den restlichen semantischen Typen dadurch ab, daß Ersatzkonstruktionen eine größere Rolle als bei diesen spielen. Stimmt die Annahme BEHAGHELS 1930, S. 43, daß ein partitiver Gen. von Beginn an nachgestellt war, wird dieses Überwiegen verständlich; eine Präpositionalphrase ersetzt am einfachsten einen nachgestellten Gen. Man kann sich deswegen auch gut vorstellen, daß sich der Ersatz bei einem nichtpartitiven Typ wie dem Objektsgen., wo die Nachstellung so gesehen eine Neuerung ist, nicht in so hohem Maße hat durchsetzen oder festigen können. Ein umfangreicheres Material ist aber notwendig, um dies zu überprüfen.

Gegenüber den 62 Belegen eines adjektivabhängigen Gen. finden sich 13 Ersatzfälle: Präpositionalphrase 9 (*van* 7, *in* 2), Akkusativ 4. Bei *ghelik* ist der Dat. regelmäßig und nicht als Ersatzkasus zu werten. Weiter finden sich sechs Ersatzfälle bei Adjektiven, die in RV mit keinem Gen. belegt sind, jedoch laut anderen Darstellungen den Gen. regieren (NISSEN 1884, S. 59ff.; SCHRÖDER 1937, S. 83ff.), vgl. Beispiele wie *Gy weren do men dre yar old* (186 5301), *Stolt van mode* (022 0472), *vry van aller noet* (214 6175). Trotzdem stellt sich der allgemeine Eindruck von einem nicht wesentlich durchgreifenden Ersatz bei den Adjektiven ein.

Die Hälfte der 26 nicht-reflexiven subklassenspezifischen Genitivverben haben auch die Möglichkeit eines Akkusativ- oder Präpositionalobjekts (Tab. 3). *Volgen* begegnet meistens mit dem Sachobjekt im Dat. (5 Fälle gegenüber 1 mit Gen.). Der Ersatz bei echten Reflexiva ist selten (vgl. unter 3.1.1.2.). Auch bei Verben mit einem Genitivobjekt neben einem Dativ- oder Akkusativobjekt weicht der Gen. in einigen Fällen einem Akkusativ- oder Präpositionalobjekt (Tab. 4 u. 5). In der subjektlosen Verwendung von *duncken* und *entfermen* geht das genitivische Sachobjekt in ein Nominativsubjekt über, bei *duncken* stellt dies den Normaltyp dar. Eine solche Umfunktionierung ist auch im Frühnhd. zu beobachten, vgl. EBERT 1986, S. 58ff. Das Auftreten eines als Subjekt aufgefaßten korrelatlosen Infinitiv- oder Nebensatzes statt des Gen. hat wohl hier Einfluß ausgeübt. Bei *duncken* steht

²⁹ Abgesehen vom peripher erscheinenden Eigenschaftsgen. Dieser Typ ist aus der Tab. 2 ausgeschlossen, weil die Unterschiede sich schwierig darstellen lassen.

häufig ein Satz oder ein Infinitiv als zweiter Aktant (z. B. *My duncket, my wyl myn herte tobreken*, 123 3356).

Den Satzmodellen, in denen ein subklassenspezifisches Genitivobjekt vorkommt, stehen folgende alternative Modelle gegenüber:

Nom. + Verb + Gen.:	Nom. + Verb + Akk.
	Nom. + Verb + Präp.obj.
Verb + Dat. + Gen.:	Nom. + Verb + Akk.
Nom. + Verb + Dat. + Gen.:	Nom. + Verb + Dat. + Akk.
	Nom. + Verb + Dat. + Präp.obj.
	(Nom. + Verb + Präp.obj. + Akk.)
Nom. + Verb + Akk. + Gen.:	Nom. + Verb + Dat. + Akk.
	(Nom. + Verb + Akk. + Akk.)

Es wird deutlich, daß in Konstruktionen mit zwei Objekten eine Neigung zu Dat. + Akk. besteht, mit dem Vorbehalt, daß es bei Verben mit Akk. und Gen. wegen Einheitsformen bei den Personalpronomina schwierig ist zu entscheiden, ob nach dem Übergang des Gen. ein Kasuswechsel beim zweiten Objekt stattgefunden hat³⁰. Bei *vragen* mit Präpositionalobjekt (vgl. unter 3.1.2.1.) ist nicht notwendigerweise ein Übergang von Dat. zu Akk. der Person vorhanden, denn das Verb konstruiert auch mit Akk. + Gen. *Dancken* behält das Dativobjekt, wenn eine Präpositionalphrase mit *vor* eintritt, denn der Dat. der Person ist hier ursprünglich einziges Objekt. Der Gen. wurde wahrscheinlich zuerst als eine freie Angabe mit kausalem Wert gebraucht. Er dürfte aber bald verbsspezifisch geworden sein, was bei *dancken* Valenzerhöhung verursacht hat. Dies kann auch für ein Verb wie *louen* Geltung haben.

Es scheint so, als ob der partitive Objektsgen. in deutlicher semantischer Opposition zu einem Akk. im Schwinden begriffen ist, was nicht zuletzt in der häufigen Verwendung eines adnominalen Gen. partitiven Inhalts (oder dessen Ersatz) seine Ursache haben kann, denn bei diesem bezieht sich die Verbalhandlung ebenso auf eine Teilmenge.

Am besten hält sich der Gen. neben einem zweiten Objekt. Steht er bei einem einzigen Objekt, ist viel häufiger Ersatz eingetreten, vgl. zu diesem Verhältnis die Tab. 6.

Beim Gen. als Adverb und Adverbialbestimmung kann schwerlich von 'Ersatz' gesprochen werden. Es gibt vielmehr äquivalente Ausdrucksweisen, vor allem Präpositionalphrasen, z. B. *in etliken steden* (005 9006) oder *in kort* (011 0147, 150 4184) für *etlyker wegen* bzw. *kortes*. Daneben finden sich auch zu den eher

³⁰ Die Neigung zu Dat. + Akk. wird von NISSEN 1884 bestätigt. Es heißt S. 22, bezogen auf das Verb *leren*: „Dog findes vistnok oftere [als zwei Akkusativobjekte] Personer i Dativ og Tingene i Akkusativ, ...“

erstarrten Gen. entsprechende Formen ohne das *s-* Formans, wie unter 3.3. vermerkt.

Am wenigsten von Ersatz betroffen ist der präpositionsabhängige Gen., bei dem sich nur 3 Ersatzfälle gegenüber 26 Genitivbelegen nachweisen lassen.

7. Schlußbetrachtung

Der adnominaler Gen. ist in RV am häufigsten. Es finden sich 586 Belege eines Gen. abhängig von Substantiv, Pronomen oder Numerale und 62 für einen adjektivabhängigen Gen. (+ 9, wenn man *des gheulik(en)* mit einbezieht). Insgesamt machen diese 648 (657) Belege rund 61 % der 1072 Genitivbeispiele aus.

Ein adverbaler Gen. als Objekt ist in der Mehrzahl der Fälle (118 aus 158) subklassenspezifisch. Die partitive Funktion oppositional zu einem der Totalmenge ausdrückenden Akk. ist selten (6 Beispiele). Ein äußerlicher Anlaß in der Satznegation (*en*) *nicht* ist in 12 Belegen nachzuweisen. Sonst ist die Funktionsbelastung des Gen. wegen Erstarrtheit der Kasusformen in Frage zu stellen. Dies ist auch für die 7 Beispiele von Gen. als Subjekt gültig. Ein prädikativer Gen. ist äußerst selten und kommt nur zweimal vor. Der Gen. als adverbiale Bestimmung begegnet in 142 Fällen, dazu kommt der verstärkende Gen. in *des to* (15) und *alder* (12). Hier ist in den meisten Belegen mit Untergang der rein adverbialisierenden Funktion des Gen. zu rechnen.

Ein Gen. abhängig von Präposition ist in 26 sicheren Fällen belegt. Eine Randerscheinung stellt der Gen. als Bestimmung einer Interjektion dar.

Die Entwicklungstendenzen in RV können so zusammengefaßt werden: Es zeigen sich deutliche Bewegungen in der Genitivverwendung, die einerseits im Übergang des Gen. zu verschiedenen Ersatztypen resultieren, andererseits aber die Beibehaltung gewisser Genitivformen zur äußerlichen Kennzeichnung bestimmter Wortarten oder Wortformen zur Folge haben (z. B. beim Gen. als Adverb oder in den rein erstarrten Formen *des*, *wes*, *nichtes* u. a. als Objekt/Subjekt).

Der Rückgang des Gen. ist am weitesten im adverbale Bereich zu beobachten. Besonders in der distinktiven Subklasse der genitivregierenden nichtreflexiven Verben ist der Untergang weit vorangeschritten. Der Gen. hat sich viel besser im adnominalen Bereich gehalten. Vor allem in den nichtpartitiven Typen beim Gen. bezogen auf ein Substantiv scheint der Ersatz noch in den Anfängen zu stecken. Vielleicht wird der Gen. bei Verben früher aufgegeben, weil er gegenüber dem ‚normalen‘ Objektskasus Akk. semantisch unmarkiert und deswegen redundant ist. Auch kann in dieser Hinsicht das Streben hin zu einem einheitlichen Satzmodell (Nom. + Verb + Dat. + Akk.) in Konstruktionen mit zwei Objekten Bedeutung haben. Dies sind nur mögliche Aspekte, deren Wahrheitsgehalt durch ein größeres Korpus zu überprüfen ist. Es ist schließlich darauf hinzuweisen, daß sich zwischen RV und der Entwicklung im Hd., mit dem man ja hier vergleichen kann, Parallelen nachweisen lassen. Dies kann auch auf den heutigen Stand der hd. Standardsprache

ausgedehnt werden, in der wie bekannt der Bestand der Genitivverben bis auf einzelne Reste reduziert ist, während der vor allem auf ein Substantiv bezogene adnominalen Gen. noch reichlich Verwendung findet.

Literaturverzeichnis

- O. BEHAGHEL, *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung* (Germanische Bibliothek 1, 10), 4 Bde, Heidelberg 1923-32.
- O. BEHAGHEL, *Zur Stellung des adnominalen Genitivs im Germanischen und Deutschen*, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen 57 (1930) 43-63.
- K. BRAUNMÜLLER, *Syntaxtypologische Studien zum Germanischen* (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 197), Tübingen 1982.
- I. DAL, *Entwicklungstendenzen im germanischen Kasussystem*, Studia Germanica Gandensia 2 (1960) 125-137; wiederabgedruckt in: I. DAL - G. HØST - C. H. BORGSTRØM - L. SALTVEIT (Hrsg.), *Untersuchungen zur germanischen und deutschen Sprachgeschichte*, Oslo 1971, S. 181-194.
- B. DELBRÜCK, *Synkretismus. Ein Beitrag zur germanischen Kasuslehre*, Straßburg 1907.
- R. P. EBERT, *Historische Syntax des Deutschen II: 1300-1750* (Germanistische Lehrbuchsammlung, 6), Bern 1986.
- R. P. EBERT, *Variation in the Position of the Attributive Genitive in Sixteenth Century German*, Monatshefte 80 (1988) Nr. 1, S. 32-49.
- J. GOOSSENS, *Druckfehler in Prien-Leitzmann, Reynke de vos*, Nd.Kbl. 88 (1981) 24f.
- J. GOOSSENS, *Reynaerts Historie - Reynke de vos. Gegenüberstellung einer Auswahl aus den niederländischen Fassungen und des niederdeutschen Textes von 1498*. Mit Kommentar hrg. v. J. G. (Texte zur Forschung, 42), Darmstadt 1983.
- F. HOLTHAUSEN, *Altsächsisches Elementarbuch* (Germanische Bibliothek, 1, I, 5), Heidelberg 1921.
- H. KIEFER, *Der Ersatz des adnominalen Genitivs im Deutschen*, Dissertation Leipzig 1910.
- E. A. KOCK, *Die niederdeutschen Relativpronomen*, Lunds universitets årsskrift 39 (1904) Abt. 1, Nr. 3, S. 1-68.

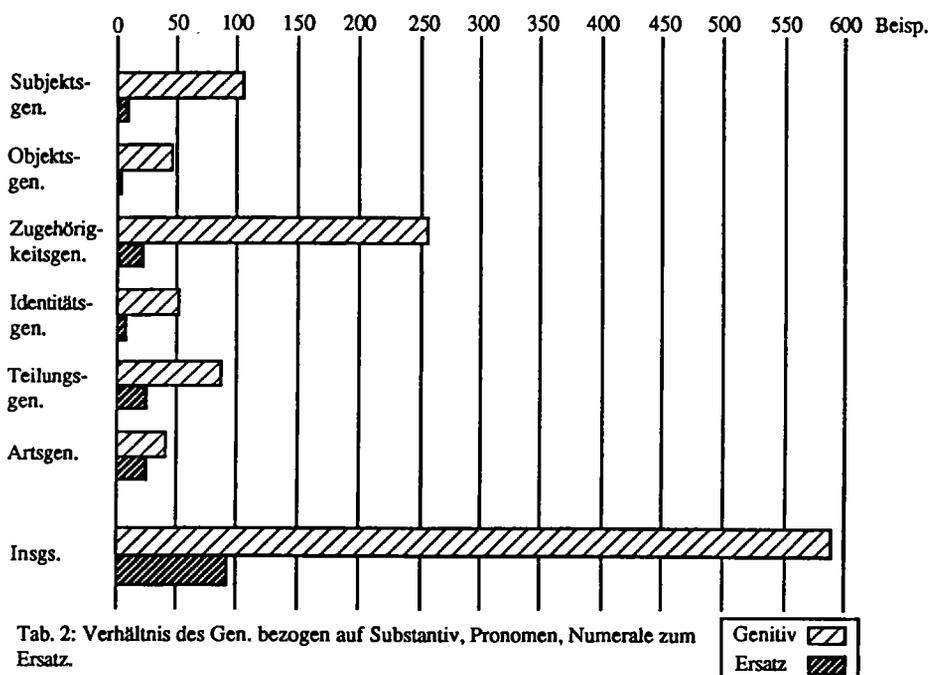
- M. KOLVENBACH, *Das Genitivobjekt im Deutschen. Seine Interrelationen zu Präpositionalphrasen und zum Akkusativ*, in: *Linguistische Studien IV. Festgabe für Paul Grebe zum 65. Geburtstag* (Sprache der Gegenwart, 24), Teil 2, Düsseldorf 1973, S. 123-135.
- F. KRAGE (Hrg.), *Arnold Immessen. Der Sündenfall*, (Germanische Bibliothek, 2, 8), Heidelberg 1913.
- A. LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, 9), Halle 1914, zweite unveränderte Aufl. Tübingen 1974.
- A. LASCH – C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgeführt v. G. CORDES, Neumünster 1956ff.
- G. LJUNGGREN (Hrg.), *Der Leyen Doctrinal. Eine mittelniederdeutsche Übersetzung des mittelniederländischen Lehrgedichts ‚Dietsche Doctrinale‘* (Lunder germanistische Forschungen, 35), Inaugural-Dissertation Lund 1963.
- A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Leipzig 1882.
- A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. WALTHER, Norden Leipzig 1888, Nachdruck Darmstadt 1965.
- A. MANTE (Hrg.), *Ein niederdeutsches Gebetbuch aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts*. (Lunder germanistische Forschungen, 33), Lund 1960.
- A. MANTE (Hrg.), *Paris und Vienna. Eine niederdeutsche Fassung vom Jahre 1488* (Lunder germanistische Forschungen, 37), Lund 1965.
- B. Ø. MONGE, *Untersuchung zum adnominalen Genitiv in der heutigen deutschen Zeitungssprache*. Hauptfacharbeit an der Universität Oslo. [Maschinenschriftl., UB Oslo], 1986.
- O. MOSKALSKAJA, *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, Moskau 1975.
- C. A. NISSEN, *Forsøg til en middelnedertysk Syntax*, København 1884.
- P. PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I*, NdW 27 (1987) 61-93.
- Fr. PRIEN – A. LEITZMANN (Hrgg.), *Reinke de vos*. Neu herausgegeben von A. LEITZMANN. Mit einer Einleitung von K. VORETZSCH (Altdeutsche Textbibliothek, 8), 3. durchges. Aufl. Halle (Saale) 1960.
- Chr. SARAUW, *Niederdeutsche Forschungen* (Det Kgl. Danske videnskabernes selskab. Historisk-filologiske meddelelser, 10, 1), 2 Bde, København 1924.

- K. SCHILLER – A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 5 Bde, Bremen 1875-80, Nachtrag Bremen 1881, Nachdruck Wiesbaden Münster 1969.
- J. SCHRÖDER, *Der syntaktische Gebrauch des Genitivs im Mittelniederdeutschen*, Würzburg 1937.
- O. SCHWENCKE, *Ein Kreis spätmittelalterlicher Erbauungsschriftsteller in Lübeck*, Nd.Jb 88 (1965) 20-59.
- T. SODMANN (Hrg.), *Reinke de Vos, Lübeck 1498. [Photomechanischer] Nachdruck des einzig vollständig erhaltenen Exemplars in der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel (32.14 Poet.)*. [Mit einem Nachwort des Herausgebers], Hamburg 1976.
- E. WELLANDER, *Zum Schwund des Genitivs*, in: *Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der germanischen Philologie. Festgabe für Theodor Frings zum 70. Geburtstag 23. Juli 1956*, hrg. v. E. KARG-GASTERSTÄDT – J. ERBEN (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur, 8), Berlin 1956, S. 156-172.
- N. WITTON, *Die Vorlage des Reinke de Vos*, in: J. GOOSSENS – T. SODMANN (Hrgg.), *Reynaert, Reynard, Reynke: Studien zu einem mittelalterlichen Tierepos* (Niederdeutsche Studien, 27), Köln Wien 1980, S. 1-159.
- L. WOLFF, *Über den Rückgang des Genitivs und die Verkümmern der partitiven Denkformen*, in: *Annales Academiae Scientiarum Fennicae*, Ser. B, Tom. 8, Helsinki 1954, S. 185-198.

Anhang

Semantischer Typ	Ersatztyp			Anzahl Ersatzfälle	Anzahl Genitive
	PP	App.	D (N) + Poss.		
Subjektsgen.	7		1	8	104
Objektsgen.	2			2	49
Zugehörigkeitsgen.	17		6	23	255
Identitätsgen.	6			6	51
Eigenschaftsgen.	2			2	1
Teilungsgen.	24	2		26	83
Artsgen.		26		26	43
				93	586

Tab.1: Statistischer Vergleich zwischen den Genitivtypen bezogen auf Substantiv, Pronomen oder Numerele und ihren Ersatzkonstruktionen (PP=Präpositionalphrase, App.=Apposition, D (N) + Poss. = Nomen im Dat. (Nom.) + Possessivum).



Tab. 2: Verhältnis des Gen. bezogen auf Substantiv, Pronomen, Numerele zum Ersatz.



Verb	Genitiv- objekt	Akkusativ- objekt	Präpositional- objekt
achten	3	3	vp:1
andencken	1		
begheren	7	9	
beghynnen	2	3	
beyden	3		na:1
bruken	6	8	van:2
dencken	12	5	vp:10, an:3
eniberen	3	3	
entgelden	4		
entwyken	1		
ghenesen	1		van:2
gheneten	2		
myssen	1	2	
plegen	3		
ramen	2	2	
rōken	1		vp:1
schonen	3		
spotten	1		
swygen	3		van:2
vorbeyden	1	3	
vorgetten	3		
vortigen	1		
wachten	1		
war(e)nemen	5		
wolden	1		
	71	38	22

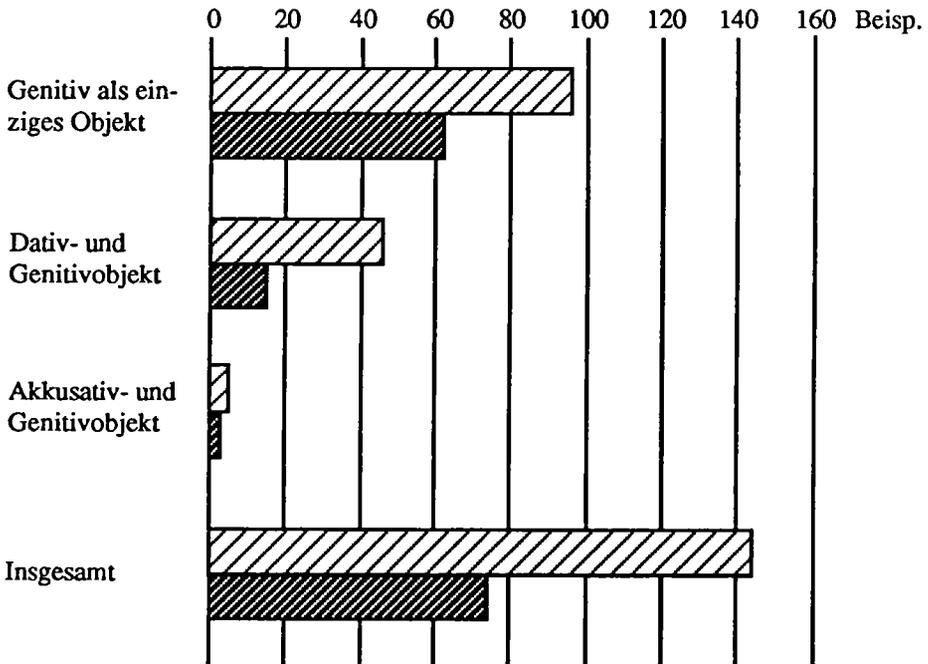
Tab. 3: Ersatz des Genitivobjekts durch Akkusativ- bzw. Präpositionalobjekt bei nicht-reflexiven Verben mit Nom. + Gen.

Verb	Genitiv- objekt	Akkusativ- objekt	Präpositional- objekt
berouen	3	1	
berychten	6		
dancken	7		vor:1
entgan	1		
gunnen	4	4	
horen	5		
lonen	2	1	myt:1
louen	12		
vorghunnen	2	2	
vragen	2		vmme:1
	44	8	3

Tab. 4: Ersatz des Genitivobjekts durch Akkusativ- bzw. Präpositionalobjekt bei Verben mit Nom. + Dat. + Gen.

Verb	Genitiv- objekt	Akkusativ- objekt	Präpositionalobjekt
bydden	1	1	
gheweren	1	1	
vormanen	1		
	3	2	0

Tab. 5: Ersatz des Genitivobjekts durch Akkusativ- bzw. Präpositionalobjekt bei Verben mit Nom + Gen. + Akk.



Tab. 6: Das Verhältnis zwischen Gen. und Ersatz bei Gen. als Objekt.

